

Neutralität als wirksamer Mythos: Eine Analyse expliziter und impliziter Positionen Thomas de Waals zum Karabach-Konflikt

(anlässlich der Neuauflage von „Black Garden“ 2013)

Christian Kolter

1. Einleitung

Das Buch „Black Garden. Armenia and Azerbaijan Through Peace and War“, verfasst vom britischen Journalisten und Kaukasus-Experten Thomas de Waal, gilt zumindest in der englischsprachigen Öffentlichkeit als unerreichtes Referenzwerk zum Karabach-Konflikt (2003 zum ersten Mal erschienen). Unakademisch geschrieben und im englischen Sprachraum nahezu alternativ- und konkurrenzlos, avancierte es zum wohl bekanntesten Buch zum Thema überhaupt (mittlerweile auch ins Russische sowie in weitere Sprachen übersetzt). Die entsprechende Leserschaft reicht von interessierten Kaukasus-Touristen über direkt oder indirekt Konfliktbetroffene bis hin zu Diplomaten und Experten.

Das Buch hat den Vorzug, vor Ort recherchiert zu sein und dabei eine *reale* Vielfalt der Stimmen und Ansichten sowie wertvolle Hintergrundinformationen zu versammeln. Es hat sich zweifellos darum verdient gemacht, den ungelösten Karabach-Konflikt international bekannter und unter anderem darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass dieser das Potential hat, sehr schnell in einen erneuten Krieg mit katastrophalen Folgen weit über Berg-Karabach hinaus überzugehen, weshalb diesem Konflikt ein ernsthafteres Interesse als bislang zukommen sollte.

So verwundert es nicht, dass „Black Garden“ immer wieder Bestnoten in puncto (politischer) Neutralität und (sachlicher) Objektivität attestiert werden: „Ten years after its initial release, *Black Garden* remains the definitive account of war and peace between Armenia and Azerbaijan, and the conflict over Nagorny Karabakh.“¹ Mag man dies noch als Eigenwerbung abtun (de Waal ist derzeit Mitarbeiter der Carnegie Stiftung für Internationalen Frieden), so ist festzuhalten, dass dem Autor durchaus von verschiedenen Seiten Qualität bescheinigt wird, darunter auch von prominenter Stelle: „He ferrets out critical material from an amazingly diverse set of interviews and assembles the story in a calm, firm, utterly fair-minded fashion, one likely to exercise give-no-quarters partisans on both sides.“² Nicht wenigen scheint bereits die Vermutung oder Behauptung (eine Tatsache ist es *nicht*), dass alle Konfliktparteien in gleicher

¹ Armenia and Azerbaijan Through Peace and War, <http://carnegieendowment.org/2013/06/20/armenia-and-azerbaijan-through-peace-and-war/g9va?reloadFlag=1> (20.6.2013)

² Robert Legvold, Capsule Reviews: Armenia and Azerbaijan Through Peace and War, <http://www.foreignaffairs.com/articles/59291/robert-legvold/black-garden-armenia-and-azerbaijan-through-peace-and-war> (October/November 2003)

Weise und gleichem Ausmaß am Buch etwas auszusetzen haben, für die Qualität des Buches zu sprechen. „Very good book. Provokes both sides.“³

Auch von Armeniern, die sich mit dem Buch insgesamt schwerer als ihre Nachbarn tun, sind Komplimente zu vernehmen: „The book is impressive for its rigour, insight and analysis and has clearly been meticulously researched. Difficult as it is to be truly objective about the subject ... I found it quite well balanced.“⁴

Dennoch ist fraglich, ob „Black Garden“ den Kriterien der ihm weithin zugeschriebenen Neutralität und Objektivität, die das Buch zudem an sich selbst anlegt, genügt. Anlässlich der Neuauflage 2013 soll dieser Frage hier nachgegangen werden.

Die überarbeitete Neuauflage ließ den Text der Erstausgabe im Wesentlichen unangetastet. „For this revised edition in 2013, I have updated the story while trying to keep the core of the original book basically the same.“⁵ Der Kern, der zu bewahren war, deckt zwei Aufgabenbereiche ab: „In the tenth anniversary edition of *Black Garden*, de Waal offers explanations for the intractability of the conflict and details political developments leading up to the present.“⁶ Die Frage ist, ob damit bereits das Wesentliche über den Inhalt des Buches gesagt ist.

Im Vorwort zur Neuauflage zieht de Waal ein erstes Fazit seiner Forschungen und definiert das Hauptziel seines Buches: „Yet an early conclusion of my research was that much of the Karabakh conflict is „all in the mind“, constructed on national stories about the other that were often demonstrably false. In writing *Black Garden* I made it my business to learn these stories – these myths – and then to investigate the truth behind them.“⁷

– Die Aufgabe des folgenden Textes besteht in der Beantwortung zweier Fragen:

1) Wird de Waal seinem Anspruch tatsächlich gerecht, die (jeweilige) Wahrheit zu prüfen, die hinter den hier relevanten nationalen Mythen steckt bzw. erst jenseits und unabhängig von ihnen zu entdecken ist?

2) Und sofern *nicht*, was macht der Autor von „Black Garden“ stattdessen?

„I became both fascinated and frustrated by the way the two sides presented entirely different versions of what had happened and why. Both could not be right, but both could be wrong.“⁸

³ http://www.goodreads.com/book/show/86320.Black_Garden (Anonymer Forumbeitrag, 9.8.2013)

⁴ Raffi Varoujian, <http://www.helium.com/items/2021516-black-garden-armenian-and-azerbaijan-through-peace-and-war-by-thomas-de-waal> (23.10.2010)

⁵ Thomas de Waal, *Black Garden. Armenia and Azerbaijan Through Peace and War*, rev. Ed. 2013, S.XII

⁶ *Armenia and Azerbaijan Through Peace and War*, <http://carnegieendowment.org/2013/06/20/armenia-and-azerbaijan-through-peace-and-war/g9va?reloadFlag=1> (20.6.2013)

⁷ de Waal 2013, S.XV

⁸ A new narrative for the Karabakh Conflict, <http://carnegieendowment.org/2013/06/19/new-narrative-for-karabakh-conflict/gb2e> (19.6.2013)

Tatsächlich schlägt de Waal den Weg ein, seine Objektivität und Neutralität auf nahezu jeder Seite dadurch zu bezeugen, dass er beiden Konfliktparteien scheinbar gleichermaßen Unstimmigkeiten und Fehler nachzuweisen bemüht ist. Dabei blendet er jedoch regelmäßig wesentliche Fakten aus und hält nicht selten an unplausiblen Informationen und Argumentationen fest. Damit folgt er Schemen, die mit Neutralität oder Objektivität wenig zu tun haben, wie im Folgenden zu zeigen und zu erörtern ist.

2. Beispiele verfehelter Neutralität

2.1. Haltlose Symmetrisierung der historischen Demographie Berg-Karabachs

Die historische Demographie Berg-Karabachs ist längst zur argumentativen Arena antagonistischer Ansprüche der armenischen und der aserbajdschanischen Seite auf Berg-Karabach geworden. Was unternimmt und erreicht de Waal als „externer Insider“, um bei diesem Thema verlässliche Fakten von falschen Behauptungen zu trennen und Licht in das weitgehend künstliche Dunkel der Polemik zu bringen?

Im *ersten Schritt* folgt de Waal eingehend der Entstehungsgeschichte und den Inhalten der aserbajdschanischen Albaner-Theorie, um sie am Ende, allen Distanzbekundungen zum Trotz, zumindest teilweise zu affirmieren. Diese Theorie hat es sich seit den 1960er Jahren zur Aufgabe gemacht, das aserbajdschanische Volk (das 1939 bei der zweiten allsowjetischen Volkszählung, streng gesehen, zum ersten Mal aktenkundig wurde⁹) zu exklusiven Nachfahren christianisierter Albaner zu machen, einem autochthonen Volk Kaukasiens, das bereits in vorchristlicher Zeit ein Königreich bildete. Innerhalb dieser Theorie aserbajdschanischer Ethnogenese werden nahezu alle frühchristlichen Monumente des Südkaukasus zu albanischen, ungeachtet dessen, dass die meisten von ihnen armenische Inschriften und weitere Elemente armenischer Stilistik aufweisen. Beim Befund „albanischer Herkunft und Identität“ bleibend, deklariert die aserbajdschanische Albaner-Theorie die meisten frühchristlichen Monumente des Südkaukasus kurzerhand zu (proto)aserbajdschanischen, womit die Armenier zu Spätankömmlingen (kaum vor dem 18. Jahrhundert) im Südkaukasus erklärt und von aserbajdschanischer Seite zumindest indirekt mit Territorialansprüchen konfrontiert werden, die weit über Berg-Karabach hinausgehen (z.B. Sangesur, Jerewan, Sewan-See usw.).¹⁰

⁹ Bei der ersten allsowjetischen Volkszählung 1926 figurieren die meisten der späteren Aserbajdschaner noch unter der Kategorie „Türken“.

¹⁰ Am elaboriertesten ist die aserbajdschanische Albaner-Theorie wohl bei der Historikerin Farida Mamedova anzutreffen (vgl. z.B. Политическая история и историческая география Кавказской Албании, Баку, 1986). Ihre praktische Anwendung findet diese Theorie beispielsweise in unzähligen Reden des derzeitigen Präsidenten der Republik Aserbajdschan: „You ... know very well that Nagorno-Karabakh is a primordial and historical Azerbaijani land. Our people lived and created on this land for centuries. Armenians came to this territory as guests. We all know the story of their arrival in Nagorno-Karabakh.“, <http://en.president.az/articles/2717> (5.7.2011); „Azerbaijan does not allow on their lands contrived second Armenian state.“

Wenn man sich fragt, welcher Wahrheitsgehalt in bzw. hinter der aserbaidtschanischen Albaner-Theorie steckt, dann ist zu konstatieren: Diese Theorie, die eine bedenkliche Figur zum Gründervater hat¹¹, ist außerhalb Aserbaidschans nicht anerkannt, weil sie eindeutige und schwerwiegende Mängel aufweist.

So ignoriert bzw. leugnet die aserbaidtschanische Albaner-Theorie, dass das albanische Volk Kaukasiens bereits seit dem 4. Jahrhundert von Armeniern und Georgiern christianisiert und in den folgenden Jahrhunderten (seit dem 9. Jahrhundert auch von Arabern) schrittweise assimiliert wurde. Die noch nicht assimilierten Gruppen der Albaner, die östlich der Kura im Nordteil der heutigen Republik Aserbaidtschan siedelten, wurden später turkisiert.¹²

Damit scheiden die erst im 11. Jahrhundert eingewanderten turksprachigen Stämme, aus denen unter anderem die aserbaidtschanischen Türken der heutigen Republik Aserbaidtschan hervorgingen, zumindest als *exklusive* Nachfahren der Albaner aus (sowohl kulturell als auch biologisch).

Das albanische Königreich, dessen Südgrenze an der Kura und *nicht* am Arax verlief (weshalb weder Karabach, noch Sangesur oder Nachitschewan, einen Bezug zu ihm hatten) löste sich bereits im 6. Jahrhundert auf (und nicht erst im späten Mittelalter oder gar in der Neuzeit). Die Bezeichnung Albanien verlor daraufhin ihren ethnischen und politischen Bezug und besaß ab dem 10. Jahrhundert nur noch geographische und

Armenian state was founded on the historical Azerbaijani lands. Erivan Khanate, Zangezur, Goyche – all our historical lands”, <http://en.apa.az/news/189873> (20.3.2013); „...Yerevan was granted to the Armenians. It was a great mistake. The khanate of Iravan (Yerevan) was the Azeri territory, the Armenians were guests here.”, <http://www.regnum.ru/english/943595.html> (17.1.2008)

¹¹ Und zwar Ziya Bunyatov (1921-1997), der auch bei de Waal als armenophobe und geschichtsklitternde Person gezeichnet wird. Sein berühmt-berüchtigter Aufsatz „Warum Sumgait?“ rollt den roten Faden der historischen Beziehungen zwischen Armeniern und ihren turksprachigen Nachbarn anhand des „großarmenischen“ Nationalismus auf, den er mustergültig in der Ideologie der armenischen Partei Daschnakzutjun verkörpert sieht. Diese gibt sich angeblich solange nicht zufrieden, wie sie nicht das sogenannte Großarmenien zwischen Mittelmeer, Kaspischem und Schwarzem Meer wiederhergestellt hat. Durch dieses angeblich konsenterte und wirkmächtige Programm sieht Bunyatov sowohl die türkische Vernichtungspolitik („Notwehr“) gegenüber den Armeniern als auch den Karabach-Konflikt verursacht. Zudem meinte Bunyatov eine ungebrochene Kontinuität konspiratorischer Neigungen des armenischen Nationalismus zu erkennen. So behauptete er, dass das Pogrom in Sumgait von Armeniern vorbereitet und angestiftet wurde, um es sodann im Karabach-Konflikt propagandistisch auszunutzen. Als Beweis dienen Bunyatov armenische Kontobewegungen vor dem Pogrom, zu Pogrombeginn bereit stehende Kameras und ein Pogromteilnehmer mit armenischem Familiennamen., vgl. *Зия Буняттов, Почему Сумгаит?* (Januar 1989), <http://karabakh-doc.azerall.info/ru/isegod/isg005.htm>

Eine solche monokausale Verknüpfung des Karabach-Konfliktes mit dem „großarmenischen Nationalismus“ (Revanchismus, Expansionismus etc.), die letzterem einen entscheidenden Anteil an der Zerstörung der „sowjetischen Völkerfreundschaft“ und damit der UdSSR zuschrieb, scheint auch bei der Führung von KP und KGB verbreitet gewesen zu sein, vgl. z.B. Филипп Бобков, КГБ и власть, Москва 1995, oder auch Артем Кречетников, "Черный сад": как начинался распад СССР, http://www.bbc.co.uk/russian/russia/2013/02/130131_karabakh_history.shtml (11.2.2013)

¹² vgl. В.А. Шнирельман, Войны памяти. Мифы, идентичность и политика в Закавказье, Москва 2003, S.197ff.

kirchen-administrative Bedeutung, und dies lediglich innerhalb armenischer Institutionen.¹³

Ebensowenig wies die historische Bezeichnung *Aserbaidtschan* einen ethnischen oder eigenstaatlichen Bezug auf, sofern Aserbaidtschan über 2000 Jahre lang eine nordwestliche Provinz des Iran (bzw. des Persischen Reiches) *südlich* des Arax bildete¹⁴ (die bis in die Neuzeit von verschiedenen Völkern und Stämmen bevölkert war). Erst 1918 wurde auf türkische, zwei Jahre später dann auf sowjetische Initiative ein aserbaidtschanischer Staat (Republik Aserbaidtschan) *nördlich* des Arax ins Leben gerufen.¹⁵

Die Albaner-Theorie aserbaidtschanischer Färbung integriert also weder ausreichend Fakten noch verfügt sie über anderweitige Plausibilitätsressourcen. Zudem kann sie keine kulturellen, sprachlichen oder religiösen Verbindungslinien zwischen den christlichen Albanern Kaukasiens und dem heutigen Staatsvolk der Republik Aserbaidtschan aufzeigen. Als identitätspolitische Verknüpfung beider Ethnien (bzw. Ethno-Projekte) vermag die Albaner-Theorie lediglich eine territoriale Klammer, die trivial bleibt¹⁶, sowie eine biologische Nachfolge, die in jeder Hinsicht fragwürdig ist und

¹³ vgl. ebd., S.198

¹⁴ Dies ist, weit über die Konfliktregion hinaus, eindeutig und vielfach in historischen Kartenwerken, Reiseberichten sowie in administrativen Dokumenten belegt., vgl. z.B. Рубен Галичян, Мифологизация Истории. Азербайджан, Армения, вымыслы и факты, Ереван 2010, S.17ff.

¹⁵ Der Türkei ging es darum, Druck auf seinen geschwächten geopolitischen Konkurrenten Iran auszuüben und mit territorialem Verlust oder gar Zerfall zu drohen. Diese Strategie übernahmen die Bolschewiki 1920 bei der Gründung der Sowjetrepublik Aserbaidtschan, die ursprünglich als explizit *multinationale* Republik ausgerufen wurde, also offiziell kein monoethnisches Staatsvolk anstrebte. Spätestens ab 1939 jedoch, als in der sowjetischen Volkszählung zum ersten Mal die *ethnische* Kategorie „Aserbaidtschaner“ verwendet wurde, folgte Moskau den Wünschen der Bakuer Führung und unterstützte das Ethnoprojekt der konsequenten Assimilation von Minderheiten zugunsten eines turksprachig-muslimischen Staatsvolkes der Republik Aserbaidtschan, was zugleich den latenten Druck auf den Iran hinsichtlich einer möglichen „Vereinigung Nord- und Südaserbaidtschans“ aufrecht erhielt. – Damit erwies sich die Sowjetrepublik Aserbaidtschan endgültig als Geschenk der Oktoberrevolution an die türkischen und turkisierten Muslime des Südkaukasus. Bekanntlich drohten während der Sowjetisierung des Südkaukasus die Führer der aserischen Türken nicht nur bezüglich Karabach dem Kreml damit, dass „proarmenische“ Territorialentscheidungen die Loyalität der türkischsprachigen Muslime zur Oktoberrevolution ins Wanken brächten. So z.B. der aserbaidtschanische KP-Führer Narimanov gegenüber Lenin: „Comrade Chicherin's telegram shows that you are receiving biased information or that the Center has succumbed to those who are still cooperating with what remains of Denikin's crowd against Soviet power in Azerbaijan. If the Center wants to sacrifice Azerbaijan and keep Baku and its oil and renounce its Eastern policy, it is free to do this. I deem it my duty, however, to warn you: you will not be able to keep Baku separated from the rest of Azerbaijan with the perfidious Dashnaks and Georgian Mensheviks as your neighbors. On the other hand, I would like to find out what the Center thinks about us, the Muslims, and how it dealt with these important issues without us. ... Let me plainly say that with its decision about Karabakh the Center deprived us of our weapon, etc. It added plausibility to the provocative statements of the Musawat Party, which is holding forth that the Muslim Communists allegedly sold Azerbaijan to Russia, a country which recognizes the independence of Armenia and Georgia and, at the same time, insists for some reason that the areas which belonged beyond a doubt to Azerbaijan before Soviet power, become disputable.“ Letter of N. Narimanov to V.I. Lenin, July 1920, APD UDP AR, rec. gr. 609, inv. 1, f. 71, sheets 41-42 (Письмо Н. Нариманова В. Ленину. 1920 // АПД УДП АР, ф. 609, оп. 1, д. 71, л. 41.)

¹⁶ Mit dem gleichen „Recht“ könnte beispielsweise die Türkei den griechischen Denker Heraklit zu einem alttürkischen Philosophen erklären (bzw. den Kemalismus zu einem Heraklitismus). Und mit der gleichen „Zwangsläufigkeit“ wären beispielsweise die Verfassung der USA und der *American way of life* als

beileibe nicht exklusiv wäre¹⁷, anzubieten. Daher verwundert es nicht, dass die aserbajdschanische Albaner-Theorie in den letzten Jahren dadurch „ergänzt“ (tatsächlich: teils ersetzt, teils relativiert) wurde, dass man das Auftauchen des türkischen Elements oder Substrats im Südkaukasus, das die Basis aserbajdschanischer Ethnogenese bildet, offiziell um mehrere Jahrtausende (!) vorverlegt¹⁸, obwohl es dort, wie bereits erwähnt, vor dem 11. Jahrhundert u.Z. nicht anzutreffen war.

Vor diesem Hintergrund entsteht die Frage, warum de Waal die aserbajdschanische Albaner-Theorie, die politisch alles andere als unschuldig ist, überhaupt so eingehend diskutiert, ohne sie ins Reich der Fabel zu verweisen?¹⁹

Die Antwort darauf gibt de Waal weitgehend selbst, wenn er in einem *zweiten Schritt* die historische Demographie Berg-Karabachs quantitativ symmetrisiert. Dabei erklärt er turksprachige Muslime (z.B. Safaviden) in Jerewan²⁰ oder Berg-Karabach, die dort verstärkt bzw. erstmals seit dem 18. Jahrhundert lebten, von Beginn an zu Aserbajdschanern und stimmt zugleich der aserbajdschanischen These des späten Zuzugs der bzw. vieler Karabach-Armenier zu (seit den 1820er Jahren).

De Waal macht sich die Argumentation zu eigen, dass der Tatbestand der klaren Dominanz armenischer Kulturdenkmäler in Berg-Karabach²¹ darauf zurückzuführen sei, dass Aserbajdschaner bzw. „Protoaserbajdschaner“ (historisch: Türken und andere Muslime) in Berg-Karabach erst im 20. Jahrhundert zur Sesshaftigkeit übergingen. De Waal suggeriert damit, dass das quantitative Verhältnis architektonischer Artefakte wenig bis gar nichts mit den historischen Bevölkerungsverhältnissen zu tun hat.²²

„identitätspolitisch“ verbindliche Fortsetzung(en) indianischer Lebensformen bzw. als indianisches Erbe zu bezeichnen.

¹⁷ Georgier, Armenier und auch Araber hatten wahrscheinlich keinen geringeren Anteil an der Assimilation der kaukasischen Albaner als die Turkstämme des Südkaukasus, zumal letztere erst seit dem 11. Jahrhundert in der Region präsent sind., vgl. Шнирельман 2003

¹⁸ Auf den Seiten des aserbajdschanischen Außenministeriums heißt es dazu: „The ancient states of Azerbaijan, which maintained political, economic and cultural ties with Sumer and Akkad and formed part of the wider civilization of Mesopotamia, were governed by dynasties of Turkic descent. The Turkophone peoples that have inhabited the area of Azerbaijan since ancient times were fire-worshippers and adherents of one of the world's oldest religions – Zoroastrianism.“ <http://www.mfa.gov.az/?options=content&id=544&language=en> (Stand: 31.8.2013)

¹⁹ Zwar kommt de Waal zu dem Schluss, dass die Ausdehnung des albanischen Königreiches seitens aserbajdschanischer Historiker deutlich übertrieben wird (womit u.a. das „albanische Erbe“ in Nachitschewan und Sangesur hinfällig ist, vgl. de Waal 2013, S.170), kann sich aber unter einem Foto des Klosters von Gandsasar (Berg-Karabach) nicht entschließen, dessen albanische Herkunft und Identität auszuschließen (vgl. ebd., S.132). Zudem scheint sich de Waal überhaupt nicht die Frage zu stellen, welche Ansprüche seitens Aserbajdschans auf Karabach folgen sollte, *selbst wenn* das Königreich Albanien Berg-Karabach umschlossen und geprägt hätte.

²⁰ De Waal geht sogar noch weiter und nennt es einen linguistischen Taschenspielertrick (linguistic sleight of hand), die südkaukasischen Muslime (Türken, Kurden, Perser usw.) bis zum 20. Jahrhundert *nicht* als Aserbajdschaner, sondern als kaukasische Türken, turksprachige Iraner, Perser usw. zu bezeichnen., vgl. de Waal 2013, S.81

²¹ So gibt es mehr als 300 Kirchen und Klöster in Berg-Karabach, jedoch nicht mehr als eine Handvoll Moscheen – ohne dass dieses Verhältnis ein Resultat von Zerstörungen wäre.

²² vgl. de Waal 2013, S.131

Nicht zu leugnen ist, dass seit etlichen Jahrhunderten auch (zumeist nomadische) Muslime in Berg-Karabach (saisonal) lebten. Was jedoch mit guten Gründen nicht nur seitens armenischer Historiker zurückgewiesen wird, ist die auch von de Waal erhobene Behauptung, dass die Bevölkerungszahl nomadischer Muslime zu bestimmten Zeiten an die der Armenier herangereicht, ja diese sogar überstiegen habe.

Als Zeitpunkt zur retrospektiven und rückwirkenden Änderung demographischer Dominanz (bzw. als Spiegelachse zur Symmetrisierung ethnodemographischer Mehrheitsverhältnisse in die dunkleren Vorgänger-Jahrhunderte zurück) wählt de Waal einen *tatsächlichen* historischen Tiefstand der Bevölkerungszahl der Armenier in Berg-Karabach. In den 1830er Jahren, meint er *apodiktisch und ohne Beleg*²³, hätten lediglich 19.000 Armenier in Berg-Karabach gelebt, und selbst diese Zahl hätte zu einem beträchtlichen Teil aus Umsiedlern bestanden, die erst in den Jahren zuvor auf Initiative des Russischen Reiches, in dessen Bestand Berg-Karabach 1805 übergegangen war, aus dem Osmanischen sowie aus dem Persischen Reich in die Region gelangt waren. In den Folgejahren seien dann die grundlegenden Bevölkerungsverhältnisse durch weitere Ansiedlung von Armeniern wesentlich geändert worden.²⁴

Der Autor erwähnt *nicht*, dass in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts viele Armenier durch Missernten, Epidemien sowie durch eine repressive Politik unter dem turkstämmigen Ibrahim Khan (unter persischer Oberhoheit) aus Berg-Karabach geflohen oder vertrieben worden waren. Er „vergisst“ dementsprechend auch zu erwähnen, dass die sogenannten armenischen Umsiedler größtenteils zurückkehrende Flüchtlinge waren, die ab 1828 von Russland dazu ermuntert wurden. De Waal verschweigt schließlich auch, dass der berühmte Zensus des in russischen Diensten stehenden Generals Jermolow von 1822 – also *nach* den Vertreibungen und *vor* den Rückansiedlungen von Armeniern – eine klare Mehrheit des armenischen Bevölkerungsanteils im eigentlichen Berg-Karabach auswies (mehr als 90%), wobei dessen absolute Zahl nicht weniger als 50.000 betrug.²⁵

Entgegen der pauschalen offiziellen Lesart des Ermolov-Zensus in Aserbaidshan kam die berühmte „muslimische Bevölkerungsmehrheit“ lediglich dadurch zustande, dass er sich auf das Gesamtgebiet des Gouvernment Elisawetpol bezog, d.h. auf Sangesur (Sjunik), Berg-Karabach und Unter-Karabach bis zu den Flüssen Kura und Arax.²⁶ In

²³ De Waal folgt hier schlicht dem aserbaidshanischen Historiker Yunusov (ohne konkretere Quellenangabe), vgl. de Waal 2013, S.164

²⁴ vgl. ebd., S.164ff.

²⁵ vgl. George Bournoutian, *The 1823 Russian Survey of the Karabagh Province: A Primary Source on the Demography and Economy of Karabagh in the Early 19th Century*, Costa Mesa 2011. Demnach lebten 1822 rund 4.400 armenische Familien in Berg-Karabach, was bei der damaligen Familiengröße rund 50.000 bis 60.000 Personen bedeutet.

²⁶ Hinzu kommt, dass man in Aserbaidshan tendenziell alle Muslime des Südkaukasus, insbesondere retrospektiv, zu Aserbaidshanern macht; eine Praxis, die man schon aus der amtlichen Statistik des Osmanischen Reiches zum Nachweis regionaler Mehrheiten gegenüber Christen kennt.

Berg-Karabach selbst ging auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Kontinuität einer armenischen Bevölkerungsmehrheit nicht verloren.

Die Ignoranz all dieser Fakten seitens de Waals ist mit Neutralität oder Objektivität unvereinbar. Stattdessen folgt er den Zahlen Arif Yunusovs (19.000 Armenier in Berg-Karabach etc.), die sich – ohne Belege und Plausibilität – in erster Linie dem Ziel der Relativierung und Zurückdrängung historischer Ansprüche der Armenier auf Berg-Karabach verdanken, indem sie kontrafaktisch suggerieren, die Armenier hätten erst im 19. Jahrhundert – als bzw. durch sogenannte Umsiedler oder Spätankömmlinge im Kaukasus – die demographische Mehrheit in Berg-Karabach erlangt.

Im dritten Schritt seiner Behandlung der historischen Demographie Berg-Karabachs gelangt de Waal zu den (vermeintlich) besseren Zeiten interethnischer Beziehungen im Südkaukasus: „Before the end of the nineteenth century, Armenians and Azerbaijanis fought no more often than any other two nationalities in this region. ... Of course, there were real frictions between Armenians and Azerbaijanis, which erupted into intercommunal bloodshed in 1905-06, 1918-1920 and again after 1988. But this violence should not be attributed to some innate hostility born out of religion or culture.“²⁷ – Tatsächlich, die kriegerische Gewalt in den armenisch-aserbaidshanischen Beziehungen lässt sich nicht mit althergebrachten Unterschieden der Religion oder Kultur erklären, sondern nur mit konkreter Politik, d.h. mit staatlichen Entscheidungen und Programmen.

Was de Waal verschweigt (und wahrscheinlich auch leugnen würde), ist die Tatsache, dass das aserbaidshanische Volk als Staatsvolk der Republik Aserbaidshan ein unabgeschlossenes Ethnisierungsprojekt ist, das sich bis heute nicht von seinen panturkistischen Urprüngen und Zielen gelöst hat – und nach wie vor auf Assimilierung von Minderheiten und der Aneignung entsprechender Territorien ausgerichtet ist.²⁸ Im 19. Jahrhundert, das de Waal als Beispiel entspannterer Beziehungen heranzieht, gab es weder einen aserbaidshanischen Staat noch ein aserbaidshanisches Volk. Die wirklichen Probleme in den armenisch-(proto)aserbaidshanischen Beziehungen fangen

²⁷ de Waal 2013, S.309

²⁸ Dies relativiert auch das Suggestivargument de Waals, dass früher nicht selten armenisch-aserbaidshanische Mischehen geschlossen wurden. Was beweist das? Doch nur, dass staatliche Politik nicht (immer) das ganze Leben regiert, zum Glück. Niemand käme hingegen auf die Idee, die nicht unbeträchtliche Zahl deutsch-jüdischer Mischehen zum Beweis dafür anzuführen, dass vor 1933 alles in Ordnung war. Der moderne Staat kann (zusammen mit den Massenmedien) über die *reale* Konstruktion von Konflikten (jeder Konflikt ist konstruiert, d.h. argumentativ stilisiert etc.) sehr schnell zivile Institutionen (wie die Ehe) politisieren bzw. diese als politisches (pazifistisches) Gegenbeispiel neutralisieren. Das war sowohl 1933 in Deutschland so, als auch 1988 in Armenien und Aserbaidshan. Das heißt weder, dass die politischen (interethnischen) Beziehungen vor dem Konflikt problemfrei waren, noch dass *nach* der Eskalation keine zivile Koexistenz möglich ist. Es bedeutet in erster Linie, dass zivile Institutionen wie Mischehen ethnische Konflikte nicht verhindern, und dass sie deswegen als Argument zum Nachweis der Vernünftigkeit vergangener Beziehungen und der Unbegründetheit der Konflikteskalation nicht taugen.

erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts an, als unter den turksprachigen Muslimen des Südkaukasus die politische Idee des Panturkismus zwecks Gründung eines eigenen Staates um sich griff, was von Anfang an durch das Osmanische Reich bzw. durch die Türkei unterstützt wurde.²⁹

De Waal macht also die Debatte um die historische Demographie Berg-Karabach aporetischer als sie ist, indem er verlässliche Fakten entweder eskamotiert oder begründungslos bezweifelt, um sie danach in apodiktischer Manier durch propagandistische Behauptungen entweder zu ersetzen oder mit diesen „auf Augenhöhe“ zu konfrontieren. Dabei stellt sich heraus, dass er diese Behauptungen durchaus nicht paritätisch („neutralisierend“) einsetzt.

2.2. Kapan und Sumgait: de Waals Insistenz auf angeblichen Vertreibungen von Aserbajdschanern aus Armenien vor dem Pogrom in Sumgait und die Verzerrung von Kausalität und Verantwortung hinsichtlich der Konflikteskalation

Im Verlauf seiner Beschreibungen der Konflikteskalation behauptet de Waal, bereits im Herbst 1987 seien aus dem südarmenischen Kapan zahlreiche Aserbajdschaner unter brutaler Gewaltanwendung vertrieben worden. Diese Flüchtlinge hätten dann als „Erniedrigte und Beleidigte“ die eigentliche *Hetzmasse* (Canetti) beim Pogrom in Sumgait (27.-29.2.1988) gebildet.³⁰ Diese in Aserbajdschan beliebte These, wonach das Pogrom von Sumgait lediglich die Reaktion (Notwehr) auf längst erfolgte kollektive Gewalt seitens der Armenier an Aserbajdschanern war, wird von de Waal übernommen und weiter popularisiert. Dabei verweist er als einzige (direkte) Quelle auf den aserbajdschanischen Historiker Arif Yunusov, dessen Liste über Opferzahlen im Zusammenhang mit der Ausweisung bzw. Vertreibung der Aserbajdschaner aus Armenien 216 (!) Todesfälle zählt, ohne dass dies je auch nur annähernd durch die sowjetischen, einschließlich der sowjetaserbajdschanischen Sicherheitsorgane, Ermittlungsbehörden oder Medien bestätigt worden wäre.³¹ Dies hindert de Waal

²⁹ Auch die türkisch-armenischen Beziehungen sind nicht seit Urzeiten gleichermaßen schlecht, auch wenn der türkische Staat deutlich älter als der aserbajdschanische ist. Die eigentliche Katastrophe beginnt in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als es zur internationalen Formulierung der armenischen Frage kam. Seitdem reagierte der osmanische bzw. türkische Staat mit konkreten Programmen zur Niederhaltung armenischer Forderungen. Seit den Massakern an Armeniern zwischen 1894 und 1896 erschien dann den türkischen Regierungen (ob nun osmanisch, jungtürkisch oder kemalistisch) der Weg der Vernichtung als effektivstes und daher richtiges Mittel, um die armenische Frage zu lösen.

³⁰ vgl. de Waal 2013, S.33-34

³¹ Der KGB der Armenischen SSR veröffentlichte dazu im April 1991 seine Untersuchungsergebnisse, die seitens der Aserbajdschanischen SSR keinen Widerspruch fanden, und kam dabei auf folgende Zahlen: „25 человек из названных Юнусовым действительно были убиты в Армении, остальные 190 либо были живы на момент публикации, либо умерли естественной смертью (как правило, за много лет до

jedoch nicht, Yunusov apodiktisch zum objektivsten und gründlichsten Statistiker des Karabach-Konfliktes zu erklären.³²

Man darf davon ausgehen, dass die sowjetaserbaidtschanische Führung die gewaltsame Massenvertreibung von Aserbaidtschanern aus Armenien Ende 1987 (also *vor* Sumgait), *hätte* sie tatsächlich stattgefunden, durchaus öffentlich oder zumindest auf dem Dienstweg angeprangert hätte, um jegliche politische Forderungen der Armenier gegenüber Aserbaidtschan effektiv zu diskreditieren und sich die weitere Unterstützung Moskaus im Kampf gegen den sogenannten armenischen Nationalismus zu sichern. – Warum jedoch gibt es keine entsprechenden Verlautbarungen oder Dokumente der sowjetaserbaidtschanischen Führung, außer nachträglich fabrizierte?

Die angeblichen Vertreibungen aus Kapan im Jahr 1987, wo es auch 1988 vergleichsweise ruhig blieb, haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach deutlich anders abgespielt.

Erstens sind die Aserbaidtschaner aus Kapan, laut Aussagen vor Ort befindlicher KGB-Mitarbeiter, wesentlich später sowie auf Geheiß Bakus nach Aserbaidtschan „geflohen“, um dann „zufällig“ in Sumgait Asyl zu finden.³³

Zweitens fanden die „Vertreibungen“ aus Kapan zwischen dem 23. und 26. 2. 1988 statt, nachdem am 22.2. bei Askeran (armenische Siedlung städtischen Typs *innerhalb* der NKAO) zwei Aserbaidtschaner aus dem wenige Kilometer entfernten Aghdam (aserbaidtschanische Stadt außerhalb der NKAO) bei Zusammenstößen zwischen Armeniern und Aserbaidtschanern von sowjetischen Sicherheitskräften (verschiedener Nationalität, rund 1000 Polizisten und Milizionäre) erschossen wurden.³⁴ Die Täter wurden nie ermittelt, zumindest nicht offiziell. Dennoch wurde von diesen Toten bei Askeran am 27.2. (als das Pogrom in Sumgait bereits Fahrt aufgenommen hatte, sich seines Erfolges allerdings noch nicht ganz sicher war) im allsowjetischen Fernsehen und Radio, unter ausdrücklicher Nennung ihrer ethnischen Zugehörigkeit (für sowjetische Verhältnisse ein unerhörter Vorgang), durch den stellvertretenden Generalstaatsanwalt der UdSSR Katusew berichtet. Diese Nachricht wirkte in Sumgait als *zusätzlicher* Zündstoff, zumal sie, zumindest unter Aserbaidtschanern, eine armenische Verantwortung für den Tod beider Aserbaidtschaner suggerierte.

приписанной им даты гибели), либо никогда не жили в Армении.“ vgl. Константин Воеводский, **Перестройка в Карабахском зеркале, глава 2: Исход азербайджанцев из Армении: миф и реальность**, Журнал «Pro Armenia» N 1, 1993, <http://www.sumgait.info/press/pro-armenia-magazine/pro-armenia-9301.htm>, sowie: Погромы в Армении: суждения, домыслы и факты, Газета "Экспресс-Хроника", №16, 16.04.1991 г., <http://www.sumgait.info/press/express-chronicle/express-chronicle-910416.htm>

³² vgl. de Waal 2013, S.326

³³ vgl. Виктор Хлыстун, 10 Баллов по шкале Полибюро, http://www.trud.ru/article/01-02-2001/18874_10_ballov_po_shkale_politbjuro.html (1.2.2001)

³⁴ vgl. Александр Василевский, **Туча в горах**, Журнал "Аврора", № 10, 1988, <http://www.sumgait.info/press/zhurnal-avrora/avrora-october-1988.htm> sowie Виктор Хлыстун, 10 Баллов по шкале Полибюро, http://www.trud.ru/article/01-02-2001/18874_10_ballov_po_shkale_politbjuro.html (1.2.2001)

Um so bemerkenswerter ist, dass de Waal den tendenziösen Quellen folgt, die *suggestieren*, dass bei Askeran *mindestens* ein Aserbaidchaner der Kugel eines Armeniers erlag.³⁵ Zugleich erklärt de Waal genau diesen getöteten Aserbaidchaner – im Unterschied zum zweiten, der *eindeutig* von sowjetischen Sicherheitskräften erschossen wurde³⁶ – zum ersten Gewaltopfer des Karabach-Konfliktes. Bei dieser Opfer-Etikettierung blendet er jedoch aus, dass die Getöteten Teil einer bewaffneten und marodierenden Hetzmasse waren, die sich auf den Weg von Aghdam nach Stepanakert gemacht hatte, um dort nach dem Antrag des Gebietsowjets der NKAO auf Angliederung Berg-Karabachs an Armenien „aufzuräumen“.³⁷

De Waal bleibt bei „seiner“ Version, dass es bereits Ende 1987 zu Vertreibungen von Aserbaidchanern aus der Armenischen SSR kam, also *bevor* der eigentliche Konflikt in Karabach eskalierte.³⁸

Es ist bezeichnend, und dabei sowohl politisch als auch epistemologisch interessant, dass der Autor als „Argument“ dafür, bei seinen bisherigen Ansichten über den Beginn der Reeskalation des Konfliktes bleiben zu sollen (bzw. zu dürfen), anführt, dass er bereits (zu) viele einander widersprechende Augenzeugenberichte vernommen hat.³⁹ Warum diese *eingestandene* Aporie der *eigenen* Argumentation de Waal dazu berechtigen soll, ausgerechnet auf seiner Meinung, die alles andere als politisch

³⁵ vgl. de Waal 2013, S.16 u. 34. Der Autor bezieht sich hier u.a. auf den KGB-General Filipp Bobkov (vgl. ebd., S.343), der aus seiner Ansicht keinen Hehl macht, dass der Karabach-Konflikt *allein* durch armenischen Nationalismus heraufbeschworen worden ist. In dieser Perspektive stellt die armenische Seite unaufhörlich ungerechtfertigte Gebietsansprüche an ihre Nachbarn und kämpft für die Wiederherstellung „Großarmeniens“. Für Bobkov ist die armenische Forderung nach Angliederung Berg-Karabachs an Armenien nichts weiter als eine innere Bedrohung der Existenz der UdSSR und ein grober Verstoß gegen die vermeintlich intakte Völkerfreundschaft innerhalb der UdSSR. Das heißt, für Bobkov war bereits der Antrag des Gebietsowjets der NKAO vom 20.2.1988 ein Verbrechen, das nach entsprechenden Sanktionen verlangte. Für Bobkov ist auch klar, dass bei Askeran beide Aserbaidchaner durch Armenier ums Leben kamen (andernfalls „könnte“ ein Schatten auf den KGB fallen, der unter den Sicherheitskräften ebenfalls vertreten war), und er zählt sie, wie bei de Waal, zu den ersten Opfern des Karabach-Konflikts überhaupt. Dementsprechend blendet Bobkov auch aus, dass die aufgehetzten und bewaffneten Aserbaidchaner, darunter die später getöteten, einen armenischen Ort (Askeran) *innerhalb* der NKAO angriffen (und nicht etwa umgekehrt Karabach-Armenier nach Aghdam marschierten). Dabei stießen sie auf Widerstand sowohl seitens der armenischen Bewohner als auch seitens der eingesetzten Sicherheitskräfte., vgl. Филипп Бобков, Национальные проблемы (из книги „КГБ и власть“, Москва 1995), <http://karabakh-doc.azerall.info/ru/anti-terror/ater34.htm>

³⁶ De Waal erwähnt in seinen Endnoten (!), also außerhalb des eigentlichen Textes, dass es sogar sehr wahrscheinlich (wenn nicht gar ein von verschiedenen Seiten bestätigter Tatbestand) ist, dass es ein Polizist aserbaidchanischer Nationalität aus Aghdam war, der bei Askeran einen jungen Aserbaidchaner als Teilnehmer des bewaffneten und marodierenden Protestmarsches von Aghdam nach Stepanakert erschoss (vgl. de Waal 2013, S.342). De Waal folgt hierbei dem vor Ort arbeitenden russischen Publizisten Василевский (1988), der mit dem Bruder eines der beiden bei Askeran getöteten Aserbaidchaner gesprochen hatte., vgl. auch Анатолий Мостовой, Резня. О событиях в г. Сумгаит (февраль 1988г.) <http://sumgait.info/sumgait/mostovoy/sumgait-mostovoy.htm> (1999)

³⁷ vgl. de Waal 2013, S.16

³⁸ vgl. ebd., S. 19-21 und S. 343

³⁹ vgl. ebd., S.343

unschuldig geschweige denn neutral ist, zu bestehen, bleibt bis auf weiteres sein Geheimnis.

Dass de Waal entweder ein bis dato ungeklärtes Verständnis von Neutralität und Objektivität pflegt, oder aber, entgegen anderslautender Beteuerungen, überhaupt ganz andere Wege der Wahrheitssuche geht, wird auch daran deutlich, dass er die armenische Seite weiterhin auffordert, nach Beweisen für gewaltsame Vertreibungen oder gar Pogrome im Jahr 1987 in und aus Armenien zu suchen. Dabei hatte die ICG (International Crisis Group) in Armenien bereits entsprechende Ermittlungen durchgeführt, die allerdings ergebnislos blieben.⁴⁰

De Waal hat die vermeintlichen Vertreibungen von Aserbaidshanern aus Kapan im Herbst 1987 fest im Blick, wenn er die eigentliche Konflikteskalation Ende Februar 1988 beschreibt. Dergestalt schwächt und verdrängt, ja suspendiert der Autor den Zusammenhang zwischen dem Antrag des Sowjets der NKAO auf Angliederung an die Armenische SSR (20.2.1988) und dem anti-armenischen Pogrom in Sumgait (26.-29.2.1988), die sich durchaus im engen Kausalschema von Aktion/Reaktion bzw. Challenge/Response ereigneten. Diese Kausalität bedeutet freilich nicht, dass das Pogrom von Sumgait eine zwangsläufige und adäquate Antwort war; man hätte definitiv anders antworten können.

Das Pogrom von Sumgait (damals 250.000 Einwohner mit rund 18.000 Armeniern) war die erste massive Eskalation ethnopolitischer Gewalt in der Sowjetunion der Perestrojka-Zeit. Mehr als drei Tage lang überfielen Gruppen aufgeetzter Aserbaidshaner (zumeist junge Männer) mit äußerster Brutalität die armenische Bevölkerung, unabhängig von Geschlecht und Alter.⁴¹ Auf offener Straße wie in Wohnungen kam es zu zahlreichen Vergewaltigungen, Morden und Verstümmelungen.⁴² Die Listen der Wohnungen von Armeniern wurden im Voraus zusammengestellt und an die mit Messern, Metallstangen, Äxten u.ä. bewaffneten Gruppen verteilt, was den

⁴⁰ vgl. Präsentation russischen Ausgabe „Чёрного сада“ in armenischem Filialbüro IWPR, Eriwan, 6. November 2006, zit. nach Karen Vrtanesjan, Thomas de Waal, „Чёрный Сад“: В поисках несуществующего баланса S.11 (bzw. S.648), in: Studies on Strategy and Security, S.637-658, Eriwan/ Ararat Center, <http://ararat-center.org/index.php?p=11&l=eng>

⁴¹ vgl. Christian Schmidt-Häuer/Maria Huber, Die Gorbatschow-Jahre (bearbeitet von Frank Drieschner, Thomas Kleine-Brockhoff, Kuno Kruse und Ulrich Stock), DIE ZEIT (23.8.1991), <http://www.zeit.de/1991/35/die-gorbatschow-jahre/komplettansicht>; Steve Goldstein, Dissident Tells Of Azerbaijan Atrocities, The Philadelphia Inquirer (12.3.1988), http://articles.philly.com/1988-03-12/news/26277621_1_armenian-protests-christian-armenians-armenian-women

⁴² vgl. Zeigt Soldat der Sowjetarmee Pantelaj Melikow, <http://karabakhrecords.info/gallery/свидетельствует-солдат-советской-ар/> (Juli 1988)

organisierten Charakter des Pogroms bezeugt.⁴³ Drei Tage lang kamen weder Polizei noch Ambulanz den Opfern zu Hilfe, die lokalen Parteibehörden schwiegen.⁴⁴

Am 29. Februar wurde unter (formaler) Verhängung des Kriegsrechts die sowjetische Armee in Sumgait eingesetzt, die allerdings erst am 1. März die Lage beruhigen konnte, nachdem sie von den zahlreichen bewaffneten Pogromteilnehmern zum Teil brutal angegriffen worden war, ohne selbst ausreichend bewaffnet und befugt zu sein (überwiegend Platzpatronen statt scharfer Munition, Befehl zu „abschreckenden“ Luftschüssen).⁴⁵ Die offiziellen Meldungen und Berichte sowjetischer Behörden, die nach der Nachrichtensperre ergingen, sprachen von Opfern verschiedener Nationalität, um den ethnopolitischen Charakter der Gewalt zu verschleiern.⁴⁶ Die offizielle Zahl von 32 Toten ergab sich aus den am nächsten (!) Tag auf offener (!) Straße gezählten Leichen⁴⁷, so dass es ausreichend Gründe gibt, Schätzungen Glauben zu schenken, die von einigen Hundert Todesopfern ausgehen.⁴⁸ Die polizeilichen Ermittlungen und strafrechtlichen Verfolgungen, sofern sie überhaupt stattfanden, blieben oberflächlich und inkonsequent.⁴⁹

Was an de Waals Ausführungen zu den blutigen Ereignissen von Sumgait frappiert, ist, dass er aufgrund seiner Insistenz auf den angeblichen Vertreibungen aus Kapan Ende 1987 sowie durch die ausführliche Diskussion aserbaidsschanischer Verschwörungstheorien, die er an keiner Stelle für *tatsächlich* abwegig erklärt, einen

⁴³ vgl. Christoph Benedikter, Brennpunkt Berg-Karabach, Innsbruck 2011, S.80ff.

⁴⁴ vgl. Виктор Лошак, Сумгаит. Эпилог трагедии, «Московские Новости» (22.5. 1988), <http://karabakhrecords.info/gallery/сумгаит-эпилог-трагедии/>

⁴⁵ vgl. Свидетельствует солдат Советской армии Пантелей Меликов, <http://karabakhrecords.info/gallery/свидетельствует-солдат-советской-ар/> (Juli 1988). Etliche sowjetische Soldaten wurden in Sumgait zu Invaliden, s. Анатолий Мостовой, Резня. О событиях в г. Сумгаит (февраль 1988г.), <http://sumgait.info/sumgait/mostovoy/sumgait-mostovoy.htm> (1999)

⁴⁶ Die offizielle Bagatellisierung als „Hooliganismus“, dem „Sowjetbürger verschiedener Nationalität“ zum Opfer fielen. (Die Tatsache, dass offiziell auch 6 Aserbaidsschaner ums Leben kamen, erlärte sich dadurch, dass es zum einen Aserbaidsschaner gab, die *offen* ihren Unwillen, dem Mordgeschehen zuzusehen bzw. zuzuarbeiten, zum Ausdruck brachten, und dass zum anderen einige Armenier im Verlauf von fast vier Tagen ohne Beistand von Sicherheitskräften erfolgreich zur Notwehr griffen). Die bagatellisierende Sprachregelung sowjetischer Medien und Behörden sollte der politischen Aufrechterhaltung des sowjetischen Narrativs der Völkerfreundschaft dienen, was jedoch nicht gelang.

⁴⁷ vgl. de Waal 2013, S.41. Um so bemerkenswerter, dass de Waal – *außerhalb* des Buches! – zur ausdrücklichen Schlussfolgerung kommt, dass die offiziellen Opferzahlen zuverlässig seien, s. de Waal, Сумгаитские погромы: есть ли общая история трагедии?, http://www.bbc.co.uk/russian/international/2013/02/130226_sumgait_massacre_history.shtml (27.2.2013)

⁴⁸ vgl. z.B.: Свидетельствует солдат Советской армии Пантелей Меликов, <http://karabakhrecords.info/gallery/свидетельствует-солдат-советской-ар/> (Juli 1988); Г. Улубаян, В Сумгаите погибло 32 человека. Ложь!, Газета «Эпоха», сентябрь 1990 (N4), <http://karabakhrecords.info/gallery/sumgait-lie/>

⁴⁹ vgl. А. Пральников, Факты и боль. Сумгаитский процесс на страницах центральной прессы, Московские новости, № 44, 30.10. 1988, <http://karabakhrecords.info/gallery/сумгаитский-процесс-на-страницах-цен/>; Сергей Маркедонов, Уроки Сумгаита, <http://www.polit.ru/article/2008/03/07/sumgait/> (7.3.2008), Марина Григорян, "Главный обвиняемый — Горбачев" (Интервью с адвокатом Рубеном Саакяном), http://www.golos.am/index.php?option=com_content&task=view&id=22857&Itemid=41 (28.2.2008), oder Павел Геворкян, Дневник судебного процесса по уголовному делу о преступлениях, совершенных против армянского населения в гор. Сумгаите с 27 по 29 февраля 1988 г. (18 октября – 18 ноября 1988 г., гор. Москва, Верховный суд СССР), Степанакерт 1998, <http://karabakhrecords.info/gallery/diary-sumgayit/>

gehörigen Anteil armenischer Verantwortung am anti-armenischen Pogrom im Februar 1988 *suggestiert*. Auch fragt er explizit nach der Verantwortung Moskaus, so spät mit der Entsendung von Soldaten reagiert zu haben. – De Waal fragt jedoch *nicht* nach der Verantwortung lokaler, also aserbajdschanischer Partei- und Exekutivorgane, geschweige denn nach der Verantwortung der aserbajdschanischen Gesamtbevölkerung (auch wenn Fälle persönlicher bzw. nachbarschaftlicher Solidarität und Hilfe verzeichnet wurden).

Dafür kommt der Autor zu folgenden Überlegungen: „Savage pogroms took place not long afterward in Soviet central Asia. The depiction of Sumgait would also have been less black-and-white, if it had been more widely known that Azerbaijanis were expelled violently from Armenia.“⁵⁰ – Statt also in Sumgait in der Verbindung von offizieller Bagatellisierung der Taten und weitgehender Straffreiheit für die Täter ein blutiges Beispiel zu sehen, dass in anderen Regionen der untergehenden UdSSR Schule machte, leuchtet de Waal vielmehr der Gedanke *sinkender* Verantwortung aserbajdschanischer Gruppen und Organisationen aufgrund mehr oder weniger vergleichbarer Ereignisse und Taten ein, die sich *später* in Zentralasien ereigneten. Ebenfalls *nach* dem Pogrom in Sumgait fanden teilweise gewaltsame Vertreibungen von Aserbajdschanern aus Armenien statt; allerdings sind diese nur über einen ethischen Abgrund hinweg mit den anti-armenischen Pogromen in Sumgait, Kirovabad und Baku vergleichbar.

Der Autor besteht bis heute auf der Behauptung gewaltsamer Vertreibungen von Aserbajdschanern aus Südarmenien *vor* dem Pogrom in Sumgait, um die politischen und ethischen Bewertungsmaßstäbe hinsichtlich der Verantwortung für die eigentliche Konflikteskalation Ende Februar 1988 verschieben zu können. „The Armenian side tells the story of the Sumgait pogroms of 1988, the Baku pogroms of 1990, and the early days of the war in 1991-1992, when Stepanakert was shelled and Karabakh over-run. The tale is of an political movement that turned violent only because of the actions of the Azerbaijani side and of a near-defeat narrowly turned into victory. The word „genocide“ is invoked to situate what happened within the annals of Armenian history.“⁵¹ – Das heißt: Vor dem Hintergrund von „Argumenten“, die in keiner aserbajdschanischen Propagandabroschüre fehlen – Sumgait als Folge an Aserbajdschanern verübter Gewalt, Vertreibungen von Aserbajdschanern mit weit mehr Todesopfern als international bekannt etc. – tut de Waal den Kampf der Karabach-Armenier um Selbstbestimmung, der zum Verteidigungskrieg zwang, als Fiktion und politischen Mythos („tale“) ab.

⁵⁰ de Waal 2013, S.44

⁵¹ ebd., S.314

2.3. Stepanakert und Khojaly: Suspendierung der Chronologie und Dekontextualisierung der Ereignisse als Grundlage tendenziöser Verantwortungszurechnung

Auch in der Neuauflage von „Black Garden“ werden der historische Kontext und die innere Logik der Ereignisse, die zum Tod vieler aserbaidischen Zivilisten aus Khojaly führten, bis zur Unkenntlichkeit der Ereignisse selbst entstellt. Damit leistet er der propagandistischen Ausschlichtung des Khojaly-Themas, an der die aserbaidische Seite bis dato großes Interesse zeigt, durchaus Vorschub.

Sollte künftig, wie zu wünschen ist, der Karabach-Konflikt die armenisch-aserbaidischen Beziehungen nicht mehr derart „kolonialistisch“ bestimmen, wird sich herausstellen, dass der Behauptung bleibende Standpunkt einer armenischen Allein- oder Hauptschuld am Massaker an den Bewohnern Khojalys (auf aserbaidischer Seite Genozid genannt) nur wenig zur historischen Aufklärung beitrug und dem aufrichtigen Gedenken an die Opfer kaum diene.

De Waal suspendiert die Chronologie des Karabach-Krieges auf eklatante Weise, indem er die Erstürmung Khojalys (25./26.2.1992) sowie deren Folgen *vor* der – zudem verkürzt erzählten – Blockade, Belagerung und Bombardierung Stepanakerts und fast aller anderen armenischen Ortschaften Berg-Karabachs beschreibt.

Die Bombardierung Stepanakerts wurde v.a. von Khojaly und Schuschi aus vorgenommen (Dezember 1991 bis Mai 1992). Die nahezu vollständige und zu katastrophaler Unterversorgung (Nahrung, Brennstoff, Medizin etc.) führende Blockade Berg-Karabachs (Ende 1990 bis Mai 1992), die vor allem durch die Schließung des damals unter aserbaidischer Kontrolle befindlichen Flughafens bei Khojaly komplettiert wurde, lässt de Waal (zumindest in diesem Zusammenhang) völlig unerwähnt.⁵²

Durch die Verkehrung der Chronologie und die Verstümmelung des Kontextes der Khojaly-Ereignisse vermittelt de Waal dem Leser den Eindruck, die Armenier hätten ohne militärstrategische Notwendigkeit geschweige denn existentielle Not die aserbaidische Siedlung Khojaly angegriffen, und sich dabei grausam für das erlittene Trauma von Sumgait (sowie für andere Traumata bzw. Genozid-Erfahrungen)

⁵² vgl. de Waal 2013, S.182ff. Umso bemerkenswerter ist beispielsweise, dass de Waal völlig *unkritisch* bzw. *ungeprüft* eine aserbaidische Stimme zu Wort kommen lässt, die unter anderem behauptet, Armenier hätten bereits 1988 versucht, das Trinkwasser in bzw. für Schuschi (Schuscha) zu vergiften. Angesichts der geographischen sowie der damaligen militärischen Verhältnisse wird hingegen klar, dass der umgekehrte Fall wesentlich wahrscheinlicher war bzw. näher lag. Schuschi, auf einem Felsplateau rund 400m über Stepanakert gelegen, war bis Mai 1992 der militärische Hauptstützpunkt der Aserbaidischen in Berg-Karabach. Da das Trinkwasser Schuschis nicht von Stepanakert hinaufgepumpt wird und der Schuschi-Kreis (*durchaus* Bezugsquelle für die Trinkwasserversorgung in Stepanakert) bis Mai 1992 weitgehend durch aserbaidische Truppen kontrolliert wurde, war eine Trinkwassergiftung von armenischer Seite kaum möglich – und kaum ratsam. Hingegen wird auf armenischer Seite von aserbaidischen Diversionsakten (technisch und militärisch weniger schwierig) berichtet, die in Stepanakert zu mehreren Todesfällen durch vergiftetes Trinkwasser führten (v.a. 1991/92).

gerächt. Dadurch, behauptet oder suggeriert de Waal, trage die armenische Seite zumindest die Hauptverantwortung für das Massaker an mehreren Hundert aserbajdschanischen Zivilisten, wobei der Vorsatz in der Massentötung zwecks Einschüchterung bestanden habe.⁵³

Dieses Urteil kommt einem Genozid-Vorwurf nah, weshalb es bestenfalls naiv wäre sich zu wundern, warum de Waals Ausführungen in Aserbajdschan immer wieder als Bestätigung des eigenen Genozid-Vorwurfs an die armenische Adresse zitiert werden.⁵⁴ – Wieviel und welche Realität können solche Behauptungen beanspruchen?

In der internationalen Genozidforschung haben sich im wesentlichen vier Kriterien etabliert, die ein Gewalthandeln in Bezug auf eine Fremdgruppe (Ethnie) als Genozid bzw. genozidal qualifizieren: 1) Geplantheit der Tat, 2) Zweck der Vernichtung der Fremdgruppe bzw. der Vernichtung ihrer Lebensgrundlagen, 3) asymmetrische Verwundbarkeit der Fremdgruppe und 4) Radikalität der Verbrechensausführung.⁵⁵

Die *Geplantheit* einer Massentötung von Zivilisten in und aus Khojaly durch die armenische Seite lässt sich schon deswegen ausschließen, weil es auch aserbajdschanische Zeugen gibt, die bestätigen, dass sie mehrere Tage vor Angriff wiederholt per Funk und Lautsprecher über den bevorstehenden Angriff und die Zusicherung eines Fluchtkorridors informiert wurden. Dabei wurde die aserbajdschanische Seite ausdrücklich aufgefordert, die Zivilbevölkerung Khojalys bei Sicherheitsgarantie von armenischer Seite nach Aghdam abziehen zu lassen, worauf jedoch nicht reagiert wurde.⁵⁶

Vor dem Hintergrund der beiderseitigen Gewissheit über einen bevorstehenden Angriff und der angekündigten Überlassung eines Fluchtkorridors musste es unwahrscheinlich bzw. unverständlich erscheinen, dass bis dahin so gut wie keine der rund 3000 Zivilisten aus Khojaly evakuiert werden würden. Es stellte sich jedoch heraus, dass die aserbajdschanische Seite ihre eigene Bevölkerung sowie meschetische Flüchtlinge aus

⁵³ vgl. de Waal 2013, S.185

⁵⁴ So z.B. auf Webseiten aserbajdschanischer Botschaften, vgl. dazu: Khojaly Genocide, <http://www.azembassy.co.kr/v1/khojaly-genocide/> (27.2.2013), 21st Anniversary of the Khojaly Genocide, <http://www.azerbaijan-embassy.hr/en/news-azerbaijan/21st-anniversary-of-the-khojaly-genocide> etc., oder in den führenden Massenmedien Aserbajdschans, vgl. z.B: Turkish press writes about 20th anniversary of Khojaly genocide, <http://www.news.az/articles/politics/55473> (26.2.2012), Azerbaijani refugee demands recognition of Khojaly genocide in her letters to presidents of Armenia and France, <http://en.trend.az/news/karabakh/1994203.html> (20.2.2012)

⁵⁵ vgl. Yves Ternon, Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20. Jahrhundert, Hamburg 1996, S. 55-86

⁵⁶ vgl. z.B. **Салман Аббасов (damaliger Bewohner Khojalys):** „За несколько дней до случившейся трагедии армяне по радиации неоднократно сообщали нам, что захватят город, и требовали, чтобы мы его оставили ... - Вертолеты долгое время не прилетали в Ходжалы, и было неясно, думает ли кто-нибудь о нашей судьбе, интересуется ли она кого-нибудь. Никакой помощи мы практически не получали. Более того, когда можно было вывести из города женщин, детей и стариков, нас отговаривали. Обещали, что в скором времени будет предпринята операция с целью захвата Аскерана и прорыва блокады Ходжалы. Не дождались... Зачем же нас было обманывать, за что погибли наши дети, кто ответит за это? (Ходжалы. Хроника геноцида. Баку 1993 г. с. 31, изд. Азернешр, сост. Эльмира Ахундова, редакторы Сабир Рустамханлы, Чингиз Алиоглы, Фуад Фараджев), <http://www.xocali.net/RU/AzerbSvid.html>

dem Ferganatal (Usbekistan), die seit 1989 makabrerweise in Khojaly angesiedelt wurden, zur Geisel nahm.⁵⁷

Was den radikalen *Vernichtungszweck* des Angriffs auf Khojaly angeht, so ist dieser dadurch (nahezu) auszuschließen, dass die klare Vordringlichkeit existentieller wie militär-strategischer Ziele auf armenischer Seite zumindest glaubhaft ist. Dies bedeutet, dass die konkrete militärische Neutralisierung Khojalys als Artilleriestützpunkt und Blockadeinstrument, beides für die armenische Seite unleugbar existenzgefährdend, absoluten Vorrang hatte und eine Aufgabe darstellte, deren Erfüllung (wie die Kriegsgeschichte zeigt) durch eine gezielte Massentötung von Zivilisten erschwert worden wäre, sofern sich der militärische und politisch-mediale Widerstand des Gegners auf diese Weise zu verstärken pflegt.⁵⁸ Ebenso offenkundig war bereits vor der Erstürmung Khojalys, dass infolge einer gezielten Massentötung von Zivilisten für die armenische Seite auch mit verstärktem Gegenwind internationaler Gremien und Medien zu rechnen gewesen wäre.

Das dritte Kriterium der *asymmetrischen Verwundbarkeit* trifft ebenfalls nicht zu, wie aus der bereits erwähnten Funktion Khojalys als aserbaidshanischer Artilleriestützpunkt und Blockadeinstrument mit mehr als 1000 Soldaten hervorgeht.

So bleibt das vierte Kriterium der *Radikalität der Ausführung des Verbrechens bzw. der Vernichtung*, um das am meisten und lautesten gestritten wird, weswegen darauf im Folgenden detaillierter eingegangen wird.

Es ist unbestritten, dass Khojaly zum Zeitpunkt der Erstürmung durch armenische Truppen eingeschlossen war, was einen Vernichtungsangriff durchaus erlaubt hätte. Dass jedoch ein Korridor für flüchtende Zivilisten offen gehalten wurde, leugnet auch de Waal nicht.⁵⁹

⁵⁷ **Der damalige Bürgermeister Khojalys Э. Мамедов:** „После сообщения о готовящейся операции по взятию городка я попросил Агдам прислать вертолеты, чтобы вывезти стариков, женщин и детей Нас заверили: завтра проведем операцию и прорвем блокаду. Помощь так и не пришла.“ Мегapolis-экспресс, N17, 1992, zit. nach Марина Григорян, „Речь шла не об армянской стороне...“ (Ходжалинские события: свидетельства азербайджанцы), <http://sumgait.info/khojaly/khojaly-witnesses/khojaly-witnesses.htm> (24.02.2000)

⁵⁸ Ein davon zu unterscheidendes Problem war und ist, dass für eine militärische Neutralisierung Khojalys im Februar 1992 bereits eine Vertreibung der Aserbaidshaner aus Khojaly („ethnische Säuberung“) notwendig geworden war, zumal Baku nicht daran dachte, den Ort zu demilitarisieren. Darauf weist auch S.Sarkisjan in seiner Antwort an de Waal hin, was allerdings erst in der Neuausgabe von „Black Garden“, und auch dort nur im Anhang erwähnt ist (s. de Waal 2013, S.356). Die Politik der Vertreibung bzw. ethnischen „Säuberung“ fing in Berg-Karabach nicht mit Khojaly an. Eine erste Eskalation stellte diesbezüglich die Operation Ring dar (April bis August 1991), bei der mehr als 20 armenische Dörfer Nord- und Südkarabachs sowie um Schuschi herum „gesäubert“ wurden.

Man sollte vorsichtig sein, die Politik der Vertreibungen oder ethnischen „Säuberungen“ (vorschnell) mit Genoziden gleichzusetzen. Andernfalls wäre der Karabach-Konflikt von Februar 1988 bis Mai 1994 *durchweg* ein Genozid, und die Zahl der Genozide weltweit würde ins Unermessliche und Unterschiedslose wachsen. Dass an solchen Konstellationen vor allem Gruppen und Länder Interesse haben, die den historischen Tätern, verantwortlich für unleugbare Menschheitsverbrechen, nahe stehen, ist wieder eine andere Frage.

⁵⁹ vgl. de Waal S.183; vgl. auch: Сергей Звягин, Ходжалу: правда и вымыслы, Независимая Газета (5.3.2010), http://www.ng.ru/cis/2010-03-05/6_hojalu.html

Der offen gehaltene Fluchtweg wurde zudem beim Angriff auf Khojaly von der Zivilbevölkerung benutzt, ohne dass diese dabei beschossen wurde.⁶⁰ Die Mehrheit der Zivilbevölkerung Khojalys geriet *nicht* in Gefangenschaft, und die Mehrheit der Opfer starb bei Aghdam – 10 km von Khojaly entfernt.

Die Tatsache, dass die überwältigende Mehrheit der Opfer nicht in Khojaly⁶¹, sondern bei Aghdam getötet wurde, wird auch dadurch bestätigt, dass es andernfalls mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine aserbaidsschanischen Filmaufnahmen und Fotos der Opfer geben würde. Das Massaker bzw. die Massentötung fand also in einem Gebiet statt, das bis Sommer 1993 von aserbaidsschanischen Truppen kontrolliert wurde. Deshalb ist eine Alleintäterschaft der armenischen Seite aus technischen wie auch strategischen Gründen auszuschließen⁶², allenfalls eine Mittäterschaft käme in Frage.

Jedoch führten aserbaidsschanische Soldaten die Zivilbevölkerung Khojalys nicht nur auf aserbaidsschanisch kontrolliertes Gebiet in Richtung Aghdam, sondern auch *wider besseres Wissen* vom Korridor abzweigend in Richtung armenischer Positionen (in der Nähe des Dorfes Nachitschewanik), woraus zusätzliche Gefechte entstanden, bei denen weitere Zivilisten aus Khojaly ins Kreuzfeuer gerieten und starben. Diese Begebenheit ist ein weiteres Indiz dafür, dass die in Khojaly (sowie in Aghdam) stationierten aserbaidsschanischen Soldaten bereit waren, aus bestimmten Gründen das Leben ihrer zivilen Schutzbefohlenen unnötig aufs Spiel zu setzen.⁶³

⁶⁰ So weiß der aserbaidsschanische Journalist Eynullah Fatullayev zu berichten: „Как-то несколько лет тому назад, я встретился с ходжалинскими беженцами, которые открыто признались мне что еще за несколько дней до наступления армяне непрерывно по громкоговорителям предупреждали население о планируемой операции, предлагали гражданскому населению покинуть поселок и выйти из окружения через гуманитарный коридор, вдоль реки Каркар. По словам самих ходжалинцев, они воспользовались этим коридором, и действительно, находящиеся за коридором армянские солдаты не открыли по ним огонь.“, s. Отрывок из статьи Эйнулла Фатуллаева Карабахский дневник", <http://sumgait.info/khojaly/eynulla-fatullayev-khojaly.htm> (Originalquelle: Газета "Реальный Азербайджан", 2005)

⁶¹ Die russische Journalistin Viktoria Ivleva sah unmittelbar nach der Erstürmung Khojalys sieben Leichen auf den Straßen des Ortes liegen., vgl. Виктория Ивлева, Я шла вместе с ними, "Моковский Комсомолец", März 1992, http://www.xocali.net/images/Msk_news_1992_03_15_%2011_s4.jpg

⁶² vgl. А. Муталибов: „Указав, что армянская сторона оставила коридор для вывода мирных жителей, вопрошает: "Зачем же им тогда стрелять? Тем более на территории, близкой к Агдаму, где было достаточно сил, чтобы войти и помочь людям", "Огонек", N14-15, 1992, <http://www.xocali.net/RU/AzerbSvid.html>

⁶³ vgl. z.B. Эйнулла Фатуллаев, "Скот успели вывести, а людей нет" (Отрывок из статьи "Карабахский дневник"): "Некоторые солдаты из батальонов НФА почему-то вывели часть ходжалинцев к селу Нахичеваник, которое в тот период находилось под контролем аскеранского батальона армян. А остальная часть была накрыта у подножья Агдамского района артиллерийским залпом. Ознакомившись с географической местностью, с полной убежденностью могу сказать, что домыслы об отсутствии армянского коридора лишены оснований. Коридор действительно был, иначе полностью окруженные и изолированные от внешнего мира ходжалинцы никак не смогли бы прорвать кольцо и выйти из окружения. Но, преодолев местность за рекой Каркар, вереница беженцев разделилась, и почему-то часть ходжалинцев направилась в сторону Нахичеваника. Похоже, что батальоны НФА стремились не к освобождению ходжалинцев, а к большей крови на пути к свержению Муталибова.“, <http://sumgait.info/khojaly/eynulla-fatullayev-khojaly.htm>

Dass die Filmaufnahmen der Leichen – ungeschändet beim ersten Mal (28. Februar), geschändet beim zweiten Mal (2. März) – nicht in Khojaly aufgenommen worden sein können, bezeugt zudem persönlich die tschechische Journalistin Dana Mazalova, die die Film- und Fotoaufnahmen kurz nach der Herstellung sah. Der aserbaidsschanische Dokumentarfilmer und Journalist Chingiz Mustafayev war der einzige, der Aufnahmen der Massakeropfer machte, und er konnte dies nur unter aserbaidsschanischer Kontrolle tun. Die Unterschiede zwischen den Filmaufnahmen vom 28. Februar und vom 2. März sind unübersehbar. Heute kursieren seitens aserbaidsschanischer Propaganda ausschließlich Versatzstücke der Aufnahmen vom 2. März, die zudem meist mit Film- und Fotomaterial „ergänzt“ werden, die von ganz anderen Schauplätzen stammen, an denen Massentötungen stattfanden und mit dem Karabach-Konflikt nichts zu tun haben.⁶⁴

Wenige Monate nach seinen Film- und Fotoaufnahmen der Opfer des Massakers an der Zivilbevölkerung aus Khojaly wurde Mustafayev unter bis heute ungeklärten Umständen nahe der Front getötet.

Nicht nur die Tötung der allermeisten Opfer, auch die spätere Schändung der Leichen ist also in einem Gebiet erfolgt, das vollständig unter aserbaidsschanischer Kontrolle war – genauer: unter Kontrolle der militärischer Einheiten der Volksfront Aserbaidsschans, die den postkommunistischen Präsidenten Mutaľibov zu stürzen trachtete, um selbst an die Macht zu gelangen.

Dana Mazalova führte 1992 auch ein berühmt gewordenes Interview mit Ayaz Mutaľibov, worin er ohne namentliche Benennung innenpolitische Gegner (v.a. Volksfront Aserbaidsschans sowie Alijew-Anhänger) der blutigen Intrige in und bei Khojaly beschuldigt, die zum Ziel gehabt habe, ihn mit dem Vorwurf der Unfähigkeit, die eigene Zivilbevölkerung zu schützen, zu stürzen.⁶⁵

Dabei war Mutaľibov selbst an der Tragödie der Zivilbevölkerung Khojalys nicht unbeteiligt. Mutaľibov unternahm wenig bis gar nichts, um die Zivilbevölkerung Khojalys rechtzeitig zu evakuieren⁶⁶, obwohl man in Baku vom bevorstehenden Angriff

⁶⁴ vgl. Марина Григорян/Дана Мазалова, "То, что они показывают, – не Ходжалы", Interview (13.3.2010), <http://www.golosarmenii.am/ru/19958/world/2203/>

⁶⁵ vgl. Из интервью бывшего президента Азербайджана Аяза Муталибова чешской журналистке Дана Мазаловой, "НГ" (Независимая газета), 02.04.1992, <http://www.xocali.net/RU/ayaz-mutalibov.html>

⁶⁶ Immerhin soll Mutaľibov einige Tage vor dem Angriff auf Khojaly den damaligen Präsidenten der NKR Artur Mkrтчян angerufen haben: „Он попросил обеспечить условия для того, чтобы люди смогли покинуть блокадный Ходжалы. В ответ Мкртчян спросил А.Муталибова – почему вас не интересует судьба ваших людей? На присланные из Баку вертолеты почему-то помещают не людей, а скот!“, vgl. "Скот успели вывести, а людей нет" (Отрывок из статьи азербайджанского журналиста Эйнуллы Фатуллаева "Карабахский дневник"), <http://sumgait.info/khojaly/eynulla-fatullayev-khojaly.htm> . Wirkliche Konsequenzen hat Mutaľibov daraus jedoch nicht gezogen, womöglich war er dazu auch schon nicht mehr in der Lage.

seit etlichen Wochen wusste.⁶⁷ Das Motiv der Regierung, die Evakuierung zu verweigern, schien zu sein, Khojaly nicht aufzugeben, um der an die Macht drängenden Volksfront Aserbaidschans keinen Grund zu liefern, den Präsidenten Mutaľibov mit dem Vorwurf territorialer Verluste zu delegitimieren und zu stürzen.⁶⁸

Zugleich hatten die innenpolitischen Gegner Mutaľibovs ebenfalls kein Interesse an einer Evakuierung der Zivilbevölkerung Khojalys, sofern ihnen eine blutige Katastrophe noch schneller den Weg an die Macht ebnen konnte. Keine zwei Wochen nach der Einnahme Khojalys durch armenische Truppen musste Mutaľibov zurücktreten.⁶⁹

De Waal erklärt die Aussagen Mutaľibovs über den Zusammenhang seines Sturzes und der Hauptverantwortung innenpolitischer Gegner für das Massaker an der aserbaidshanischen Zivilbevölkerung aus Khojaly kurzerhand für gegenstandslos mit dem Verweis darauf, dass Mutaľibov diese Aussagen später widerrief.⁷⁰ Dabei scheint dem Autor die Überlegung fremd zu sein, dass der Widerruf Mutaľibovs eine Versicherung für sein Weiterleben *außerhalb* Aserbaidschans (gewesen) ist und die Voraussetzung dafür, *eventuell* zu Lebzeiten in sein Heimatland zurückkehren zu dürfen.⁷¹

Der Vergleich späterer Aussagen Mutaľibovs mit dem Interview vom April 1992 macht darüber hinaus klar, dass der erste Präsident der postsowjetischen Aserbaidshan inzwischen andere Probleme hat als die Ermittlung und Benennung der Tathergänge in Khojaly und bei Aghdam. So leugnet er heute die Existenz eines Fluchtkorridors aus Khojaly in Richtung Aghdam, was im direkten Widerspruch steht zu seinen früheren Aussagen, die bestätigen, dass die Mehrheit der Opfer die Ortsgrenze von Aghdam erreichte (10 km von Khojaly entfernt und bis Sommer 1993 von aserbaidshanischen Truppen kontrolliert), und dass sie erst dort zu Tode kam. Dieser Tatbestand jedoch

⁶⁷ vgl. A. Муталибов, "...нападение на Ходжалу не было внезапным, о том, что оно готовится, было хорошо известно в Баку. Знали здесь и об "аскеранском коридоре", оставленном армянской стороной для эвакуации мирных жителей.", "Огонек", N14-15, 1992, <http://www.xocali.net/RU/AzerbSvid.html>

⁶⁸ vgl. A. Юнусов, „Город и его жители были сознательно принесены в жертву политической цели: не допустить прихода к власти НФА“, "Зеркало", Juli 1992, <http://www.xocali.net/RU/AzerbSvid.html>

⁶⁹ Sein letzter Amtstag sah dann wie folgt aus: „Отставку руководства республики приблизило явление двух детских трупов из Ходжалы на площади перед ВС республики. Двухсоттысячная толпа, принеся трупы для последующего захоронения на расположенной рядом с парламентом аллее жертв 20 января, скандировала антиправительственные лозунги. В сессионном зале отставки Муталибова потребовали депутаты от НФА. В последнем слове Муталибов признал, что как лидер республики не сумел обеспечить безопасность граждан республики главным образом потому, что слишком надеялся на непредвзятую позицию центра в карабахском вопросе, которая оказалась проармянской.“, vgl. Роман Глебов, **Карабахский узел попал в руки хирурга**, Журнал «Власть» № 110 (09.03.1992.), <http://www.xocali.net/RU/vlast09031992.html>

⁷⁰ vgl. z.B. «Я никогда не говорил, что в Ходжалинском геноциде виноваты азербайджанцы», Interview mit Ayaz Mutaľibov, <http://vesti.az/news/41234> (14.5.2010)

⁷¹ Auf die Frage, ob er auf eine Rückkehr nach Aserbaidshan hoffe, antwortet Mutaľibov: „Да, надеюсь. Мне трудно объяснить причину того, что я столько лет, вынужден, находится вдали от родины. Особенно, если учесть, что я будучи президентом подписался под Актом о государственной независимости Азербайджана, при мне страна вошла в состав ООН. Я просто хочу вернуться на родину и объединиться со своей семьей, видеть своих детей и внуков.“ (ebd.)

macht zum einen die Existenz und den Gebrauch eines Fluchtkorridors notwendig und zum anderen eine (alleinige) armenische Täterschaft nahezu unmöglich.⁷²

– All diese Fakten und Zusammenhänge kümmern bzw. irritieren den Autor von „Black Garden“ wenig. Vielmehr sieht er, ohne dies plausibilisieren geschweige denn belegen zu können, die grundlegende armenische Schuld am Massaker als erwiesen an: „The overwhelming evidence of what happened has not stopped some Armenians, in distasteful fashion, trying to muddy the waters. The then Azerbaijani president Ayaz Mutaibov made a bitter remark accusing his political opponents of involvement in the killings, which he later disavowed. But that has not stopped his quotation being endlessly cited in Armenia.“⁷³

Um „seine“ These zur Verteilung tatsächlicher Schuld zu „untermauern“ (illustrieren), geht de Waal noch einige Schritte weiter, indem er aus einem Interview zitiert, das er im Jahr 2000 mit dem damaligen Verteidigungsminister und heutigen Präsidenten Armeniens Serge Sarkisjan führte. Dabei wird jedoch Sarkisjans Antwort auf die Frage nach den näheren Umständen der blutigen Ereignisse in und bei Khojaly von de Waal äußerst selektiv zitiert und in ein Suggestivzitat verwandelt, um daraus „plausibler“ bestimmte „eigene“ Schlüsse zu ziehen.⁷⁴

Das Suggestivzitat Sarkisjans lautet: „Before Khojaly the Azerbaijanis thought that they were joking with us, they thought that the Armenians were people who could not raise their hand against the civilian population. We needed to put a stop all that. And that's what happened. And we should also take into account that among the attackers were people who had fled from Baku and Sumgait.“⁷⁵ Diese dekontextualisierte Aussage dient de Waal als Quasi-Beweis der armenischen Alleinverantwortung für „the worst massacre of the Karabakh war, suggesting that the killings may, at least in part, have been a deliberate act of mass killing as intimidation.“⁷⁶

– Hätte de Waal jedoch die vollständige Antwort Sarkisjans zitiert (und nicht erst widerwillig mit zehnjähriger Verspätung, zudem lediglich im Anhang des Buches), so würde dem Leser klar werden, was Sarkisjan meint, wenn er vom „aserbaidtschanischen Witz“ spricht, den es zu beenden galt. Die Beendigung dieses „Witzes“ bestand nicht darin, die aserbaidtschanische Zivilbevölkerung massenhaft zu töten, sondern die

⁷² vgl. "Антиазербайджанская революция прошла под красным знаменем": интервью экс-президента Азербайджана Аяза Муталибова, <http://www.regnum.ru/news/585180.html> (6.2.2006) und: Из интервью бывшего президента Азербайджана Аяза Муталибова чешской журналистке Дане Мазаловой, "НГ" 2.04.92, <http://www.xocali.net/RU/ayaz-mutalibov.html>

⁷³ de Waal, More War in the Caucasus, <http://nationalinterest.org/commentary/more-war-caucasus-4846> (9.2.2011)

⁷⁴ In der überarbeiteten Neuauflage von „Black Garden“ entschied sich de Waal auf langjähriges Ersuchen beider Konfliktparteien, die vollständige Antwort Sarkisjans anzuführen – allerdings *außerhalb* des Haupttextes in den Endnoten (eine Korrekturmethode, die der Autor mehrmals und nicht wahllos verwendet)., vgl. de Waal 2013, S.356

⁷⁵ de Waal 2013, S.184-185

⁷⁶ ebd., S.185

Gewissheit der aserbajdschanischen Seite zu zerstören, dass deren Streikräfte solange erfolgreich armenische Orte bombardieren können, wie sie sich mit zivilen Schutzschildern (Geiseln) aus der eigenen wie auch aus fremder Bevölkerung umgeben. Die Einnahme Khojalys war für die armenische Seite eine strategische und existentielle Notwendigkeit, um die flächendeckende Belagerung, Blockade und Bombardierung zu beenden und *innerhalb* Berg-Karabachs zu überleben. So würde bei vollständiger Zitierung der Antwort auch klar werden, was Sarkisjan meint, wenn er sagt: „We needed to put a stop *all that*. And that's what happened.“

Es ging mit der Einnahme Khojalys eben nicht nur um die Beendigung „aserbajdschanischen Humors“ gegenüber der eigenen und der meschetischen sowie auch gegenüber der armenischen Zivilbevölkerung, sondern auch um die perspektivische Wiederherstellung einer Luftverbindung mit der Außenwelt (bei Khojaly befindet sich der einzige Flughafen Berg-Karabachs). Vor allem ging es um die Beendigung bzw. Minimierung der Bombardierung der armenischen Zivilbevölkerung von Khojaly, Schuschi u.a. aserbajdschanischen Stützpunkten aus, sowie im Weiteren um die Möglichkeit der Beendigung des Krieges ohne vertrieben zu werden.

Sarkisjan verweist in seiner vollständigen Antwort zudem darauf, dass die Erstürmung Khojalys auch unter Verwendung von Artillerie durchgeführt wurde, die zwischen Soldaten und Zivilisten auf engem Zielraum keinen Unterschied machen kann. – Doch warum hat die aserbajdschanische Seite, trotz dauerhafter Aufforderung mehrere Tage vor Angriff, der Zivilbevölkerung Khojalys verweigert, sich in das nahe gelegene Aghdam zu begeben?

All diese Argumente und Aspekte der Ausführungen Serge Sarkisjans zum Khojaly-Thema erwähnt de Waal nicht. Stattdessen fragmentiert er Sarkisjans Antwort, reißt das Zitat aus seinem unabdingbaren Kontext und macht aus dem Eingeständnis der armenischen Seite (bzw. Sarkisjans), dass man bereit war, die Hand gegen die aserbajdschanische Zivilbevölkerung zu erheben (genauer: gegen Soldaten, die sich mit zivilem Schutzschild umgaben, also ihre eigene Bevölkerung zur Geisel nahmen), zum Beweis dafür, dass die armenische Seite die alleinige Verantwortung für 200 bis 600 Tote trägt, die nachweislich größtenteils außerhalb Khojalys getötet wurden.⁷⁷

– Welche innere Logik der Argumentation de Waals ist hier am Werk? Faktisch vollzieht der Autor mit der suggestiven Ausschlichtung des Sarkisjan-Zitats einen Syllogismus, der, gelinde gesagt, gewagt ist:

1.Prämisse: Armenier haben in Khojaly unter anderem Gewalt gegen Zivilisten verübt (Sarkisjan-Zitat).

⁷⁷ Um so verständlicher, dass der de Waalsche Syllogismus von aserbajdschanischen Medien begierig aufgegriffen wird, und mittlerweile auch außerhalb Aserbajdschans Verbreitung findet, vgl. z.B. Евгений Кришталев, Справедливость для Ходжалы, Независимая Газета, 26.2.2010, http://www.ng.ru/ideas/2010-02-26/7_hojala.html

2.Prämisse: Gewalt gegen Zivilisten ist ein Element (d.h. notwendige Bedingung) jedes Genozids (Massakers).

Schlussfolgerung: Armenier haben in (oder bei) Khojaly ein Massaker (bzw. einen Genozid) verübt.

Mindestens zwei wesentliche Dinge stimmen an dieser Logik *nicht*:

Erstens ist der Begriff der „Gewalt gegen Zivilisten“ in der 1. Prämisse de Waals inhaltlich und formal unterbestimmt: Welche Gewalt an Zivilisten hat seitens armenischer Truppen tatsächlich stattgefunden? (Aus dem Sarkisjan-Zitat geht – über kriegsüblichen wenn auch konsequenten Schusswaffengebrauch in Khojaly hinaus – nichts Konkretes hervor). Und welche Gewalt an Zivilisten qualifiziert eine gezielte Massentötung bzw. einen Genozid (hinreichend)? Jede? – Auch Gewalt gegen Zivilisten, die – ob freiwillig oder unfreiwillig – auf organische und konkrete Weise mit Streitkräften verbunden sind, die seit längerem der gegnerischen Zivilbevölkerung radikalen Schaden zufügen?

Zweitens: um zur (suggerierten) Schlussfolgerung de Waals zu kommen, müsste die 2.Prämisse lauten: *Jede* Gewalt an Zivilisten ist ein Massaker (Genozid). – Diese Prämisse ist jedoch offensichtlich absurd. Unspezifische Gewalt an Zivilisten, und sei diese noch so brutal, ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für einen Genozid (Massaker). – Nicht jede Gewalt an Zivilisten, auch nicht jede Massentötung ist ein Massaker oder ein Genozid. Eine sinnvolle Prämisse würde in diesem Kontext vielmehr lauten: Radikale Gewalt, die mit dem Vorsatz der Tötung und Vernichtung der Lebensgrundlagen einer Fremdgruppe (Ethnie) geplant und *dementsprechend* vorrangig und massiv gegen eine wehrlose oder asymmetrisch verwundbare Zivilbevölkerung ausgeübt wird, definiert einen Genozid hinreichend.⁷⁸ – Mit dieser Prämisse kommt man aber nicht zur Schlussfolgerung de Waals, da sie weder in noch bei Khojaly zutrifft!

De Waal verweigerte, laut Aussage einer direkten Zeugin, Anfang 2010 ein Treffen mit Mazalova.⁷⁹ Rund ein Jahr später heißt es dann in einem Internet-Kommentar anlässlich des Jahrestages der Khojaly-Ereignisse: „More disturbing is the evidence of the Czech journalist Dana Mazalova, whom I met briefly last year in Armenia and have since corresponded with. Mazalova saw the original footage shot by the Azerbaijani cameraman Chingiz Mustafiev of the dead bodies and says that she did not see there the signs of mutilation that were in later footage. That has the grisly implication that

⁷⁸ Diese Definitionskriterien kann man auf das Pogrom in Sumgait anwenden, worauf auch Sarkisjan in seiner Antwort gegenüber de Waal verweist. Allerdings findet sich auch dieser Teil der Antwort *nicht* im Haupttext., vgl. de Waal 2013, S.356

⁷⁹ vgl. Марина Григорян/Дана Мазалова, "То, что они показывают, - не Ходжалы" (Interview, 13.3.2010), <http://www.golosarmenii.am/ru/19958/world/2203/>

someone interfered with the corpses afterwards.“⁸⁰ – Umso bezeichnender, dass de Waal auch in die überarbeitete Fassung von 2013 keinerlei Informationen über oder von Mazalova aufnimmt.

Stattdessen verteidigt der Autor noch einmal, wenn auch im Wortlaut etwas abgeschwächt, sein ursprüngliches Urteil, welches die armenische Hauptverantwortung für das Massaker an der Zivilbevölkerung aus Khojaly behauptet: „But if you want corroborating sources that Azerbaijani civilians were killed by Armenians how about the most famous Armenian warrior of the Karabakh war and the current Armenian president? According to the memoir of his brother, Californian-born Armenian nationalist commander Monte Melkonian, was on the scene shortly afterwards and was disgusted by what he saw, blaming the killings on the „indiscipline“ of two fanatical paramilitary units named Arabo and Aramo.“⁸¹ And Serzh Sarkisian, now president of Armenia, confirmed to me in an interview in December 2000 that Armenian armed men had indeed killed Azerbaijani civilians.“⁸²

De Waal zeigt wenig Interesse, zwischen der Tötung von Zivilisten im Gefecht und der Tötung durch ein gezieltes Massaker zu unterscheiden. Von armenischer Seite wird keineswegs geleugnet, dass während der Bombardierung und Erstürmung Khojalys sowie in wie auch immer provozierten Rückzugsgefechten (in Khojaly und bei Nachitschewanik), in denen die Bevölkerung als ziviler Schutzschild missbraucht wurde, in *Kreuzfeuer* gerieten und dabei getötet wurden.

⁸⁰ de Waal, More War in the Caucasus, <http://nationalinterest.org/commentary/more-war-caucasus-4846> (9.2.2011)

⁸¹ De Waal bezieht sich hier auf Aussagen von Markar Melkonian, dem Bruder des getöteten Kommandanten Monte Melkonian, aus dessen Buch „My Brother’s Road: An American’s Fateful Journey to Armenia“ (London 2005): „At about 11:00 p.m. the night before, some 2,000 Armenian fighters had advanced through the high grass on three sides of Khojalu, forcing the residents out through the open side to the east. By the morning of February 26, the refugees had made it to the eastern cusp of Mountainous Karabagh and had begun working their way downhill, toward safety in the Azeri city of Agdam, about six miles away. There, in the hillocks and within sight of safety, Mountainous Karabagh soldiers had chased them down. "They just shot and shot and shot," a refugee woman, Raisha Aslanova, testified to a Human Rights Watch investigator. The Arabo fighters had then unsheathed the knives they had carried on their hips for so long, and began stabbing.“ (ebd., S.213/14) – Diese Version macht sich unhinterfragt bestimmte aserbajdschanische Zeugenaussagen des Human Rights Watch Reports „Bloodshed in the Caucasus: Escalation of the Armed

Conflict in Nagorno-Karabakh“ (September 1992) zu eigen, die durchaus – wie der Report überhaupt – zu hinterfragen wären (politisches Interesse Aserbajdschans an armenischer Verantwortung für das Massaker, Druck auf aserbajdschanische Zeugen, keine unabhängigen Zeugen etc.).

Hinzu kommt, dass Markar Melkonian während des Krieges *nicht* in der Konfliktregion war und sein Bruder Monte an der Operation zur Einnahme Khojaly *nicht* teilnahm. – *Zudem impliziert diese Version eine Logik des Geschehens, die äußerst unwahrscheinlich ist.* Demnach hätten armenische Truppen aserbajdschanische Zivilisten zuerst bis in aserbajdschanisch kontrolliertes Gebiet nahe Aghdam getrieben, um sie dort zu massakrieren und daraufhin von aserbajdschanischen Journalisten filmen zu lassen (ohne Schändungen). Dann hätten sie sich zurückgezogen und zwei Tage später denselben Schauplatz gegen 20.000 aserbajdschanische Soldaten in Aghdam nochmals erobert, um die Leichen aserbajdschanischer Zivilisten zu schänden und nochmals von aserbajdschanischen Reportern filmen zu lassen.

⁸² de Waal, More War in the Caucasus, <http://nationalinterest.org/commentary/more-war-caucasus-4846> (9.2.2011)

Was auf armenischer Seite mit guten Gründen gelehnt wird, ist der Vorwurf, dass der Großteil der zivilen Opfer, der in unmittelbarer Nähe Aghdams auf sadistische Weise ermordet wurde, auf das Konto armenischer Truppen geht. Bezeichnenderweise sind die am 27.2.1992 begonnenen Ermittlungen der aserbaidshanischen Justiz zu den blutigen Ereignissen in Khojaly und bei Aghdam am 31.3.1994 eingestellt worden, ohne mutmaßliche Täter ausgemacht zu haben (ob auf aserbaidshanischer oder armenischer Seite). Offenbar schienen die Indizien und Zeugenaussagen entweder nicht beweiskräftig genug, oder aber nicht die „richtigen“, d.h. die erwünschten Täter zu belasten. Am 15. Juli 2005, als die Anerkennung des „Genozids in Khojaly“ bereits zur aserbaidshanischen Staatsdoktrin erhoben worden war und inzwischen womöglich weniger Probleme hinsichtlich ungenügender oder unpassender Indizien und Zeugenaussagen vermutet wurden, nahm die aserbaidshanische Justiz die Strafsache „Khojaly“ wieder auf.⁸³ Seitdem lautet der Tatvorwurf „Genozid“, womit sich der Kreis mutmaßlicher Täter auf Armenier beschränkt.⁸⁴

„Khojaly als Völkermord“ ist heute zum integralen Bestandteil einer allgemeineren aserbaidshanischen Opferidentität ausgebaut worden, mit fatalen Folgen nicht nur für die meisten Armenier weit über Berg-Karabach hinaus, sondern auch für die Gegenwarts- und Zukunftsfähigkeit des aserbaidshanischen Volkes (vgl. z.B. Safarov-Skandal). Das Kürzel „Khojaly“ ist zum medial durchorganisierten Schlachtruf verkommen und degradiert worden, um der Wahrheit der militärischen Niederlage („Nur die unendliche Grausamkeit der Armenier und die Parteinahme Moskaus sind schuld!“) und des brutalen Umgangs der aserbaidshanischen Politik und Armee mit der eigenen Zivilbevölkerung („Das kann keiner von uns getan haben!“) nicht ins Auge sehen zu müssen. Die kollektive Verdrängung eigener Schuld erfolgt über den Opfer-Diskurs als Staatsdoktrin. Dabei hält dieser Opferdiskurs nur Argumenten stand, die sich ausschließlich innerhalb der polarisierenden Konfliktlogik bewegen und fungiert als ideologische Kampffressource, die sich einer sachlichen Diskussion systematisch entzieht, indem sie an den aserbaidshanischen Erwartungsenttäuschungen im historischen und aktuellen Konfliktgeschehen parasitiert.

Der Genozid-Vorwurf an die armenische Adresse funktioniert auch als „Gegen-Sumgait“ und „Gegen-Genozid“, was zugleich eine indirekte Anerkennung des auch in Aserbaidshan per Staatsdoktrin geleugneten Völkermords an den Armeniern darstellt, denn ohne letzteren würde „Khojaly“ auch von der aserbaidshanischen Seite kaum Genozid genannt werden. Khojaly ist zugleich die aserbaidshanische Rationalisierung

⁸³ Возобновлено уголовное дело по факту массового убийства азербайджанцев в Ходжалы, <http://www.regnum.ru/news/493184.html#ixzz2iHaARnuk> (4.8.2005)

⁸⁴ В связи с учиненными в Ходжалы и Гарадаглы трагедиями против армян возбуждено уголовное дело по статье «геноцид», <http://news.day.az/politics/28989.html> (4.8.2005)

der sinnlosen und inakzeptablen Ereignisse, die in erster Linie aufgrund inneraserbaidtschanischer Zerwürfnisse und Verbrechen stattfanden – und im aserbaidtschanischen Kollektivbewusstsein nicht gegenwärtig sind, weil sie (es) nicht sein dürfen („Die Ehre, das Elend, der Schmerz ...“).

Im Gegensatz zur Wahrheit vermochte es eine solche Erzählung, den drohenden aserbaidtschanischen Bürgerkrieg während des Krieges gegen Berg-Karabach abzuwenden. Nur eine solche Erzählung macht den Schmerz über die Toten und die Kriegsniederlage, wenn letztere *nicht* akzeptiert wird, sinnvoll. Und so besitzt Aserbaidtschan heute ebenfalls „seinen Genozid“.

Angesichts dessen, dass de Waal selbst zur entsprechenden Propaganda beigetragen hat, mutet die Rhetorik, mit der er sich verwundert bis entsetzt zeigt hinsichtlich des Produktionsniveaus anti-armenischer Ressentiments im heutigen Aserbaidtschan, bestenfalls naiv an.⁸⁵

2.4. „Hiroshima des Kaukasus“ und andere fragwürdige Illustrationen und Metaphorisierungen

Zu den Eigenheiten des Buches zählen dessen metaphern- und anekdotenreiche Sprache sowie der Einbezug von Bildmaterial. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, doch werden Bilder und Metaphern zumindest in Sachbüchern zum Problem, wenn sie sowohl die analytische Durchdringung als auch die intuitive Erfassung der Sache (der Wahrheit) vereiteln und verraten, anstatt ihr durch Illustration zu dienen.

Bereits auf den ersten Seiten des Buches vergleicht de Waal die ehemalige aserbaidtschanische Stadt Aghdam, die sich heute nahe der sogenannten Waffenstillstandslinie unter armenischer Kontrolle befindet, mit der japanischen Stadt Hiroshima nach dem Atombombenabwurf im Jahr 1945: „...my eyes were drawn to what was a small Hiroshima lying below. Aghdam used to have fifty thousand inhabitants. Now it is completely empty. After the Armenians captured the town in 1993, they slowly

⁸⁵ „Yet the commemorations of Khojali in Azerbaijan get bigger every year and have turned into a whole day of rehearsed national trauma. Inexcusably, the footage of the dead bodies is shown in schools to children as young as 10. The message is not just about remembering the dead but, „Armenians are aggressors and fascists and their deeds must be avenged. Anyone who dissents from this is a traitor.“

This is an especially dangerous message in 2011, as ...the Karabakh conflict is more fragile than ever and there is an increasing risk of new fighting. Bloodshed is being used to call for more bloodshed. But two obvious points need to be made. First, Khojali was a terrible massacre but it was far from unique in the world. So the memory of the dead of Khojali should be honored alongside many others. Secondly, if Armenians and Azerbaijanis want to resolve their conflict peacefully, and not start a new one, they need to start facing up to the acts of violence they committed and not just talk about what they suffered at the hands of the other. ”, de Waal, More War in the Caucasus, <http://nationalinterest.org/commentary/more-war-caucasus-4846> (9.2.2011)

stripped every street and house. Thistles and and brambles swarmed over the wrecked houses. Looking out from the minaret onto the devastation, I puzzled again over the reasons for this apocalypse.“⁸⁶ Im späteren Bildteil heißt es dann noch einmal unter einem Foto Aghdams: „„The Hiroshima of the Caucasus.“ Aghdam, the view from the mosque 2001.“ ⁸⁷ – Derartige Vergleiche haben auf aserbajdschanischen Propagandaseiten Schule gemacht und lassen bezüglich de Waals Geschichtskenntnissen und/oder politischen Vorlieben das Entsprechende ahnen.

Tatsache ist, dass die Stadt Aghdam heute vor allem deswegen leer steht, weil sich dort während des Krieges ein bedeutender aserbajdschanischer Truppenstützpunkt befand, von dem aus man bis zum Sommer 1993 Stepanakert und andere armenische Orte mit schwerer Artillerie beschoss, so dass die Einnahme Aghdams für die armenische Seite notwendig wurde. Zur historischen Wahrheit gehört zudem, dass die Häuser Aghdams nicht etwa deswegen abgedeckt sind, weil armenische Truppen in einem Sturm der Vernichtung, wie er auf den Abwurf einer Atombombe zu folgen pflegt, über die Stadt hinweggefegt wären, sondern weil sich hier die Bevölkerung Berg-Karabachs *nach* dem Krieg Baumaterial beschafft hat, insbesondere für ihre zerbombten Häuser. – Der Vergleich des heutigen Zustands der verlassenen Stadt Aghdam mit dem zerbombten und verstrahlten Hiroshima entbehrt jeder Grundlage, sei es militärisch, politisch oder ethisch!

Der Autor von „Black Garden“ legt erkennbar Wert auf die Umschlaggestaltung seines Buches, die bereits mehrfach gewechselt hat.

Die Erstausgabe von „Black Garden“ (2003, gebunden) zeigte auf dem Vordereinband die Moschee von Schuschi und im Hintergrund eine verschwommene Kirche, dazwischen Wohnblocks aus der Sowjetzeit. Titel: „In the ruins of Shusha. The view from the lower mosque, 2001. The rebuilt church of Gazanchetots is in the background“. – Ein unvoreingenommener, dabei jedoch mit der Region nur durchschnittlich vertrauter Leser bekommt durch ein solches Bild bereits *vor* der Lektüre den Eindruck vermittelt, Berg-Karabach sei eine vorwiegend muslimische Region, und die kaum erkennbare Kirche wahrscheinlich eine russische oder orthodoxe. – Das bedeutet, dass dieses Bild sich für den englischsprachigen Durchschnittsleser bereits vor dem Aufschlagen des Buches reibungslos in das aserbajdschanische Schema identitätspolitischer Begründung des Anspruchs auf Berg-Karabach eingefügt hat (gemäß der vertrauten Logik: muslimisch = aserbajdschanisch), während das christliche Element, das von vielen unvertrauten Lesern eben *nicht* mit dem armenischen Volk identifiziert wird, in Berg-Karabach als marginal und allochthon („russisch“) erscheint.

⁸⁶ de Waal 2013, S.6

⁸⁷ ebd., S.135

Die 1. Paperbackausgabe (2004) zeigt auf dem Frontcover einen armenischen Kämpfer aus Karintak, der mit erleichtertem Blick bzw. mit leichtem Lächeln vor den Leichen vermeintlich friedfertiger aserbajdschanischer „Zivilisten“ steht. Der Titel des Bildes lautet: „Karintak/ Dashedly. Armenian fighter with Azerbaijani dead behind him, 1991“. In Wahrheit bestanden diese „Zivilisten“ im Jahr 1991 v.a. aus aserbajdschanischen Militärs und Paramilitärs (OMON-Truppen, Einheiten der Volksfront Aserbajdschans etc.), die in dem über Karintak gelegenen Schuschi (aserbajdschanisch: Schuscha) stationiert waren. Von dort aus griffen sie, zahlen- und waffenmäßig weit überlegen, bis Mai 1992 regelmäßig das armenische Dorf Karintak an, das nach der „Operation Ring“ (April bis August 1991) als eines der letzten Dörfer mit armenischer Bevölkerung im Kreis Schuschi verblieben war. De Waal hingegen erweckt den Eindruck, dass hier ein armenischer Kämpfer eher seinen sadistischen Neigungen an wehrlosen Aserbajdschanern nachgegangen sei, anstatt sein Dorf gegen eine aserbajdschanische Übermacht zu verteidigen.

Auf dem vorderen Einband der aktualisierten und überarbeiteten Neuauflage als Paperback (2013) finden wir das Motiv klagender aserbajdschanischer Frauen mit dem Titel: „Azerbaijani women in ritual mourning for men killed in the fighting with Armenians near the town of Aghdam as the war over Nagorny Karabakh escalates, 1992.“

– Auffällig und interessant ist die Vermeidung des Wortes *Khojaly*. De Waal meint zweifellos die Opfer des Massakers an der Zivilbevölkerung aus Khojaly, möchte aber explizite Festlegungen oder Provokationen vermeiden – ohne allerdings dem Leser und Betrachter seine impliziten Meinungen vorzuenthalten. Zwar verzichtet de Waal mit dem betitelten Umschlagfoto auf den direkten Vorwurf eines Massakers oder Genozids an die armenische Adresse. Jedoch suggeriert er aufgrund der Selektion des Fotos, welches ausschließlich das Unglück von Aserbajdschanern fokussiert, das Leid der aserbajdschanischen Seite im Krieg sowie an dessen Folgen überwiege das der armenischen Seite (eine Botschaft, die sich durch das ganze Buch zieht, insbesondere bei Themen wie Flucht, Vertreibung, Territorialverlust, Intensität der Gewalt etc.). Dieser Eindruck verstärkt sich bei der aktuellen Umschlaggestaltung noch dadurch, dass de Waal durch die Titelgebung das Klagen der aserbajdschanischen Frauen mit der eigentlichen Eskalation des Krieges zeitlich und kausal verbindet. Diese Verknüpfung suggeriert, erst armenische Grausamkeit habe den Konflikt zu einem wirklichen Krieg eskaliert.

Diese These blendet jedoch abermals die seitens Aserbajdschans zu verantwortende Blockade und Bombardierung Berg-Karabachs aus, die bereits etliche Monate vor den

Khojaly-Ereignissen zur humanitären Katastrophe und vielen Todesopfern unter der armenischen Bevölkerung führte (darunter viele Zivilisten).

Im Subtext des betitelten Frontcoverbildes von 2013 bekräftigt de Waal also noch einmal die These, dass das armenische Verhalten in Khojaly und bei Aghdam den Karabach-Krieg entscheidend eskalierte und dehumanisierte. – Damit muss bzw. darf der aserbaidshanische Leser schon beim Anblick des Frontcovers an den vermeintlich durch Armenier an Aserbaidshanern verübten „Genozid“ denken. Der armenische bzw. „proarmenische“ Leser hingegen ist eingeladen bzw. gezwungen zu ergänzen und zu korrigieren, d.h. zum einen daran zu denken, was bei Aghdam tatsächlich stattgefunden hat bzw. was *nicht* stattgefunden haben kann, und zum anderen daran, wann der Krieg tatsächlich zur Barbarei eskalierte. Der „neutrale“ Leser hingegen darf bestenfalls hoffen, bei seiner Lektüre des Buches durch den Dschungel bzw. Abgrund, der zwischen diesen Positionen liegt, hindurchgeleitet zu werden, wobei sich herausstellt, dass dieses Buch ein allzu ungeduldiger Führer ist.

Die Liste fragwürdiger, da tendenziöser Metaphern und Bilder, die das Buch enthält, ließe sich fortsetzen, doch sollten die erwähnten Beispiele genügen, um auch unter diesem Aspekt das Neutralitätsverständnis de Waals in Frage zu stellen, zumal ihnen in „Black Garden“ kein einziges Beispiel gegenübersteht, das einen „proarmenischen“ Ausgleich herstellen würde.

2.5. De Waals explizite Korrekturen an vermeintlich dominanten wie vermeintlich falschen Täter-Opfer-Schematisierungen im Karabach-Konflikt

De Waal geht grundlegend davon aus, dass die internationale Öffentlichkeit die aserbaidshanische Seite zu wenig als Opfer und die armenische zu wenig als Täter im Karabach-Konflikt wahrnimmt. „There is a misconception that the Azerbaijani population of Armenia did not suffer in the conflict.“⁸⁸ – Woran und wie diese irreführende und irreführende Wahrnehmung zu erkennen sei, geschweige denn, woher sie stamme und warum sie existiere, verschweigt der Autor. Stattdessen „korrigiert“ er sie, teils stillschweigend, teils apodiktisch.

1.Beispiel: *Diskriminierung in der Sowjetzeit.* Der Autor thematisiert die sozioökonomischen, kader- und kulturpolitischen Verhältnisse der NKAO hinsichtlich der Frage anti-armenischer Diskriminierung lediglich auf der Ebene unvermittelter *Wahrnehmung*. Damit verzichtet de Waal auf eine faktengestützte und realitätsorientierte Analyse des Themas sowie auf die Beantwortung der Frage, ob die

⁸⁸ de Waal 2013, S.63

Karabach-Armenier in der NKAO diskriminiert wurden.⁸⁹ Dabei hätte es wenig Mühe bedeutet, verlässliche *Fakten und Erklärungen* anzuführen, die belegen, dass die Karabach-Armenier innerhalb Sowjetaserbaidschans tatsächlich diskriminiert wurden (systematische Mängel der wirtschaftlichen Infrastruktur und Entwicklung der NKAO; starke Abwanderung von Karabach-Armeniern aufgrund fehlender und vorenthaltener Arbeitsmöglichkeiten in der NKAO; Sprach- und Kulturpolitik der De-Armenisierung; Siedlungs- und Kaderpolitik der Aserbaidshanisierung; überdurchschnittliche Versorgungs- und Infrastrukturmängel im Alltagsleben der Armenier in der NKAO⁹⁰).

Zu diesem Thema lässt de Waal sein Kapitel mit einem vermeintlich relativierenden („konterkarierenden“) Zitat ausklingen, das belegen soll, dass sich die Aserbaidshaner in der NKAO *ebenso* (oder gar vielmehr) von den Armeniern diskriminiert *fühlten*. Es handelt davon, dass einer aserbaidshanischen Folkloregruppe bei einem Musikwettbewerb in Stepanakert der Ton abgedreht wurde.⁹¹ – Was de Waal bei diesem unfreiwillig komischen Beispiel völlig verloren geht, ist das Gefühl für die realen Machtverhältnisse in Sowjetaserbaidshan. So realistisch es sein mag, dass Karabach-Armenier ihren aserbaidshanischen Nachbarn auf der Bühne hin und wieder den Ton abschalten konnten, so abwegig ist es, den Karabach-Armeniern in sowjetischer Zeit die Möglichkeit zuzuschreiben, Aserbaidshaner systematisch zu diskriminieren. De Waal erreicht bei diesem Thema dennoch sein Ziel: zu zeigen, dass sich *beide* Seite diskriminiert fühlten.

In die Fänge der Unsachlichkeit und Unredlichkeit gerät de Waal dennoch, wenn er aufgrund der formalen Kongruenz der *Wahrnehmung* folgert oder suggeriert, dass sich beide Seiten *faktisch* und *gleichermaßen* wechselseitig Rechte vorenthalten haben. Die Parität der Diskriminierung/ Nicht-Diskriminierung in sowjetischer Zeit ist ein weiterer Eckstein im Lehrgebäude systematischer Parität historischer Ansprüche auf Berg-Karabach. Zu den Vertretern einer solchen Anschauung ist de Waal zweifellos zu zählen.

2.Beispiel: *wechselseitige Vertreibungen*. Der Autor unterstreicht mehrfach, dass Aserbaidshaner nicht ohne Anwendung von Gewalt aus Armenien vertrieben wurden.

⁸⁹ vgl. ebd., S.147-155

⁹⁰ vgl. z.B.: Christoph Benedikter, Brennpunkt Berg-Karabach, Innsbruck 2011, S.73ff.; Shahan Mkrtchian, Why Nagorno Karabakh and Azerbaijan cannot coexist, Yerevan 2006, oder: Михаил Агаджанян, Этнополитическая идентификация и причины Карабахского Конфликта: политические, правовые, социально-экономические аспекты, in: Внешнеполитические аспекты Карабахского Конфликта, Институт политических исследований ГНКО, выпуск 3, Ереван 2009, S.3-53. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass Geidar Alijew höchstselbst, Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Aserbaidshanischen SSR (1969-1982) und späterer Präsident Aserbaidschans (1993-2003), gar keinen Hehl daraus machte, dass die Politik Bakus im Autonomen Gebiet Berg-Karabach (NKAO) darin bestand, die Armenier demographisch und funktional zu marginalisieren. vgl. Гейдар Алиев: "Государство с оппозицией лучше". Президент раскрывает некоторые детали переговоров по Нагорному Карабаху и комментирует возможность реализации в Азербайджане "путинского варианта", http://www.echo-az.com/archive/2002_07/383/facts.shtml#11 (23.7.2002)

⁹¹ vgl. de Waal 2013, S.155

Zugleich „vergisst“ er, ein vollständiges Bild von der Vertreibung der Armenier aus Aserbaidtschan zu geben (betrifft v.a. die ländlichen Gebiete nordwestlich der Waffenstillstandslinie). So führt de Waal eine von aserbaidtschanischer Seite erstellte Liste von 216 Todesopfern bestätigend an, ohne ihr ein armenisches Pendant gegenüberzustellen geschweige denn vergleichend zu diskutieren. „Yunusov's research shows that many Armenian Party officials and Karabakh Committee supporters were actively involved in deporting Azerbaijanis.“⁹² – Diese Aussage verschleiern und verzerrt zum einen den Tatbestand, dass im Herbst 1988 die Konfliktdynamik bereits einen kritischen Punkt überschritten hatte und eine geordnete Deportation bzw. Ausweisung dauerhaften Zusammenstößen vorzuziehen war. Zum anderen suggeriert de Waal, dass offizielle Organe auf aserbaidtschanischer Seite mit gewaltsamer Deportation nichts am Hut hatten. So begrüßt de Waal die Entscheidung der sowjetischen Behörden, die Armenier aus Baku per Fähre zu evakuieren bzw. zu deportieren, da sonst noch mehr ums Leben gekommen wären.⁹³ Die gleiche Entscheidung auf armenischer Seite – allerdings ohne Pogromhintergrund – kommentiert de Waal durchaus kritisch.⁹⁴ Den Kern de Waalscher „Korrekturen“ zum Thema wechselseitiger Vertreibungen bildet jedoch die mit Neutralität nicht zu verwechselnde Nivellierung unterschiedlicher Gewaltformen: „As it was, in the Soviet Union and the wider world, Sumgait came to stand as a symbol of ethnically motivated violence, with the Armenians as the sole victims.“⁹⁵ – Problematisch ist, dass de Waal mit solchen Sätzen vorgeblich nur für die Anerkennung der Tatsache plädiert, dass auch Aserbaidtschaner bisweilen gewaltsam vertrieben wurden (was von armenischer Seite nicht geleugnet wird). Tatsächlich jedoch eskamotiert de Waal die symbolische Dimension Sumgaits, indem er die These vertritt, dass Armenier ihre Nachbarn *im Wesentlichen* nicht anders behandelt haben als sie von diesen behandelt wurden.

3.Beispiel: *Waffenquellen, Waffenbrüderschaft und Kampfmethoden*. „Behind the Armenian's victory and Azerbaijan's defeat in 1994 lay three factors: Azerbaijan's political and military chaos, greater Russian support for the Armenians, and the Armenian's superior fighting skills.“⁹⁶ – Der erste und der dritte Punkt treffen zu, der zweite jedoch nicht. Aserbaidtschan bekam zwischen 1991 und 1994, je nach Waffengattung, fünf- bis zehnmal mehr Waffen als Armenien überlassen.⁹⁷ Der

⁹² de Waal 2013, S.64

⁹³ vgl. ebd., S.91

⁹⁴ vgl. ebd., S.64

⁹⁵ ebd., S.44/45

⁹⁶ ebd., S.219

⁹⁷ vgl. The Caucasus: Armed and Divided, Small arms and light weapons proliferation and humanitarian consequences in the Caucasus, <http://www.saferworld.org.uk/resources/view-resource/64> (April 2003); Truth and Reality of Karabakh War, Azerbaijan Made Additional Weapons Purchases in Ukraine and Turkey, and Hired Some 2,500 Mercenaries in Afghanistan, http://www.azg.am/EN/mail_edit/2004052801

Hauptgrund dafür war, dass sich in der Aserbaidshanischen SSR wesentlich mehr Waffen aus den Beständen der Roten Armee befanden als auf dem Gebiet der Armenischen SSR⁹⁸, worauf auch Serge Sarkisjan im Interview mit de Waal hinwies.⁹⁹ Doch eben diese Passagen sind in „Black Garden“ weder im Haupttext noch im Anhang erwähnt. Zudem blendet de Waal aus, dass weitaus mehr Söldner auf aserbaidshanischer Seite kämpften, insbesondere aus Pakistan, Afghanistan (rund 2500), der Türkei und der Ukraine sowie aus Russland, darunter Tschetschenen (etwa 300), aber auch ethnische Russen.¹⁰⁰

Was die Kampfmethoden der Konfliktparteien angeht, so meint de Waal über die aserbaidshanische Sommeroffensive 1992, die zu Flüchtlingsströmen aus der Shahumian- und Mardakert-Region führte: „This was an exodus of Armenians, but it could just as well have been Azerbaijanis.“¹⁰¹ Hingegen kommentiert de Waal die Einnahme der Fizuli- und Jebrail-Region, die zu aserbaidshanischen Flüchtlingsströmen führte, folgendermaßen: „After them [Azerbaijani refugees] came the Karabakh Armenian forces, systematically burning, looting, and taking hostage those who had not fled in time. Thousands were driven across the River Araxes into Iran. Many of them drown as they tried to swim for safety.“¹⁰² – Wer oder was veranlasst de Waal, die Kampfmethoden der armenischen Seite als Terror gegen die aserbaidshanische Zivilbevölkerung darzustellen, die der aserbaidshanischen Seite hingegen als Universalmethode, die aufgrund ihrer Üblichkeit der konkreteren Beschreibung nicht bedarf?

Im Wesentlichen scheint de Waal der bizarren wie schematischen Annahme zu folgen, dass die internationale Öffentlichkeit zu *Unrecht* bzw. *fälschlicherweise* „denkt“, die Karabach-Armenier hätten ausreichend legale und legitime Gründe auf ihrer Loslösung von Aserbaidshan zu bestehen. Daraus leitet de Waal einen Korrekturbedarf ab, der zur Betonung der Verbrechen, Defizite und Fehler der armenischen Seite zwingt. Zugleich macht es sich de Waal zur Aufgabe, das Leid der aserbaidshanischen Flüchtlinge sowie

(28.5.2004); Анатолий Цыганок, Карабахская годовщина, <http://polit.ru/article/2005/10/18/karabakh/> (18.10.2005)

⁹⁸ vgl. Christoph Benedikter, Brennpunkt Berg-Karabach, Innsbruck 2011, S.89ff.

⁹⁹ vgl. die vollständige Abschrift des Interviews: Transcript of interview by Thomas de Waal with Serzh Sarkisian, then minister of defense of Armenia (now president of Armenia), 15.12. 2000, http://carnegieendowment.org/files/DeVaalinterview_r.pdf

¹⁰⁰ vgl. Hayk Demoyan, Mercenaries, Extremists and Islamist Fighters in the Karabakh War: How International Terrorist Networks Penetrated Post-Soviet Azerbaijan, Yerevan 2010; Чеченские и турецкие наемники в Карабахской войне, <http://newanalyze.com/cultures/show/441> (11.10.2012); Ioannis Charalampidis, Sponsored to kill. Mercenaries and terrorist networks in Azerbaijan, Moscow 2013; «BigCaucasus» рассказал о разгроме армянскими добровольцами в Карабахе чеченских наемников, воевавших на стороне Азербайджана, <http://warfiles.ru/show-31221-bigcaucasus-rasskazal-o-razgrome-armyanskimi-dobrovolcami-v-karabahe-chechenskih-naemnikov-voevavshih-na-storone-azerbaydzhana.html> (17.5.2013)

¹⁰¹ de Waal 2013, S.207

¹⁰² ebd., S.228

die Legalität und Legitimität aserbaidshanischer Ansprüche auf Berg-Karabach zu betonen.

– Dieses unausgesprochene und kaum durchdacht zu nennende Motiv erklärt, warum de Waal an keiner Stelle seines Buches einen Streit der Versionen klärt, wo er oftmals zu klären wäre (so z.B. die Albaner-Theorie). Vielmehr folgt de Waal einem präfigurierten 50-50-Schema, um das Schwarz-Weiß-Schema, das *angeblich* in der Welt über Armenier und Aserbaidshaner existiert, in die „reale“ Mitte zu verschieben und im Namen der Aufklärung (Wissenschaft, Gerechtigkeit, Vernunft usw.) der aserbaidshanischen Seite zu angemessener Reputation zu verhelfen, die sie vermeintlich sonst kaum bekäme.

Dieses Analyse-Skript ist jedoch selbst ein Mythos, nämlich ein Mythos der Neutralität und Sachlichkeit.

Dieser Mythos verbietet de Waal in den konkreten Fragen und Problemen die eigentliche Auseinandersetzung, indem das imaginäre Ziel des parteilich-paritätischen Gleichgewichts verfügbarer Wahrheit und unzerstörbarer Rechte immer schon vorentscheidet, welche und wieviele Anekdoten, Episoden und Versionen der Wahrheits- und Rechtsansprüche des Konfliktsystems einzubeziehen oder auszublenden, zu bestätigen oder zu widerlegen, oder aber suggestiv unkommentiert zu lassen sind, um überzeugende Suspense-Effekte erschwerter und dennoch repräsentierter Neutralität zu erzielen.

Diese Form der „Neutralität“ läuft im Karabach-Konflikt darauf hinaus zu behaupten, die armenische Seite hätte in einem deutlich geringeren Maß legitime und legale Ansprüche auf Berg-Karabach als es der Status quo besagt (und müsse daher mindestens alle „umliegenden“ Gebiete zurückgeben und alle Flüchtlinge zurückkehren lassen). Aserbaidshaner hätten hingegen in dieser Perspektive von einer Konfliktlösung („Kompromiss“) die Erfüllung zumindest der Hälfte ihrer derzeitigen Forderungen, die kaum bescheiden zu nennen sind, zu erwarten.

Solche Ansichten, mit denen de Waal durchaus nicht allein ist, setzen die Vorstellung voraus, die armenische Seite hätte mit dem Status quo (spätestens jedoch mit dessen Legalisierung) so gut wie alles gewonnen und so gut wie nichts verloren, während es sich auf aserbaidshanischer Seite entsprechend umgekehrt verhalte. Um dies so zu sehen, muss man als Kompromissmaßstab immer wieder und immer noch die sowjetischen Grenzziehungen zugrunde legen. Auch hier hat de Waal längst aufgehört, in politischer Hinsicht neutral oder unter historischen Gesichtspunkten sachlich zu sein.¹⁰³

Die sowjetischen Grenzziehungen als Maßstab oder Orientierungspunkt für eine Konfliktlösung als Kompromiss sind nichts weiter als eine Parteinahme im Sinne Bakus, die auf einen weiteren Krieg oder auf ein Karabach ohne Armenier hinausläuft. De Waal

¹⁰³ vgl. Thomas de Waal, The Karabakh trap. Dangers and dilemmas of the Nagorny Karabakh conflict, http://www.c-r.org/sites/c-r.org/files/The%20Karabakh%20Trap_Undated_ENG.pdf ; vgl. auch: de Waal 2013, S.161 ff.

täuscht sich, wenn er meint, dass sich daran etwas ändert, nur weil die internationale Diplomatie (Minsker Gruppe usw.) sich bislang auf keinen anderen Maßstab einigen konnte.

All diese problematisierenden Überlegungen und kritischen Kommentare zum Neutralitätsverständnis de Waals bleiben jedoch noch zu kursorisch, faktologisch und unsystematisch, weswegen sich die verbleibenden Kapitel vor allem der begrifflichen (epistemologischen, ideologischen) Einordnung des Phänomens mythischer und zugleich instrumenteller Neutralität bzw. Objektivität am Beispiel de Waals widmen werden.

3. Erste Schlussfolgerung aus den Beispielen: Der „intime“ Blick von außen als pervertierte und pervertierende Neutralität

„Black Garden“ versammelt, wie verbunden oder unverbunden auch immer, viele Stimmen, Anekdoten und Episoden des Karabach-Konfliktes. Insbesondere das reiche Interviewmaterial und das breite Spektrum seiner Interviewpartner erlauben es de Waal, auf durchaus lebendige Weise eine quasi intime Vertrautheit mit den Akteuren und Betroffenen wie auch mit der Konfliktregion als solcher zu demonstrieren, um daraus aufmerksamkeitsökonomisch effektive bzw. ansprechende Texte zu generieren – und damit wiederum Anspruch auf unvoreingenommene Kennerschaft in Bezug auf den Konflikt *als Ganzes* zu erheben.

Zugleich jedoch lässt sich in de Waals Darstellungen und Kommentaren bei allen wesentlichen Themensträngen eine Zirkularität von pervertierter und pervertierender Neutralität beobachten.

Unter pervertierter Neutralität wird eine schablonenhafte Neutralität und zugleich inszenierte Objektivität als methodische Indifferenz verstanden, die, zumal *als Folge* politischer Voreingenommenheiten (Präferenzen), weder Kriterien journalistischer Sachlichkeit, politischer Neutralität oder wissenschaftlicher Objektivität genügt (wie von de Waal im Vorwort seines Buches beansprucht¹⁰⁴) – noch standpunkttheoretischen Mindestansprüchen gerecht wird, nämlich zu reflektieren und zu explizieren, woher Text oder Autor programmatisch, institutionell, ideologisch etc. kommen, und welche Erkenntnisinteressen unter diesen Bedingungen verfolgt werden. Methodenstrenge wäre vielmehr problemorientierte Methodendifferenzierung – statt methodische Indifferenz.

¹⁰⁴ „In writing Black Garden I made it my business to learn these [national] stories – these [national] myths – and then to investigate the truth behind them.“, de Waal 2013, S.XV

De Waals Gebrauch pervertierter Neutralität ignoriert gegenstandsadäquate Sach- bzw. Wissenskriterien, *um* eine „Parität der Wahrheit“ zwischen den Konfliktparteien zu erzielen. Eine solche Neutralität kommt jedoch als *präfiguriertes* Schema nur dann zustande, wenn man zwecks politisch *intendierter* Wissens- bzw. Plausibilitätsverschiebung „gegen den Strom“ vermeintlich hegemonialer Berichterstattung und Wissensstände „proarmenischer“ Orientierung arbeitet und tendenziöse Faktenrelativierung in die „goldene Mitte“ der Gleichverteilung von Inkonsistenz, Verbrechen und Verantwortung betreibt.

Dabei können zuspitzende Unterstellungen, Spekulationen und Simplifizierungen nicht ausbleiben (vgl. Kapitel zu angeblichen Vertreibungen aus Kapan, zu den Opfern aus Khojaly, zur Einnahme Aghdams, Fizulis, Jebrails etc.). Zugleich muss de Waal in Erfüllung seines präfigurierten Schemas der Parität der Verletzung von Menschenrechten sowie der Legitimität und Legalität der Ansprüche der Konfliktparteien auf Berg-Karabach nicht wenige hinreichend belegte Verbrechen sowie schwerwiegende Argumentationsdefizite der aserbaidischen Seite bagatellisieren oder verschweigen (Pogrome von Sumgait und Baku, Totalblockade gegen Karabach-Armenier, Dauer-Bombardierung von Stepanakert u.a. Orten, historische und rechtliche Bedingungen der Angliederung und des Austritts Berg-Karabachs an und aus Aserbaidischan u.a.m.).

Diese Text- bzw. Argumentationsstrategie der „ausgleichenden Korrektur“, die sich mit der Diagnose vermeintlicher Vorherrschaft vermeintlicher Irrtümer und Fehlinformationen in der internationalen Öffentlichkeit „begründet“, zeigt sich in „Black Garden“ insbesondere an Konfliktaspekten wie Ablauf und Folgen wechselseitiger Vertreibungen (fiktive Symmetrisierung von „Kapan 1987“ und des Pogroms in Sumgait, „kompensierende“ Akzentuierung aserbaidischer Flüchtlingsschicksale etc.) sowie bei der Beschreibung, Erklärung und Zuordnung extremer Gewalt (Khojaly etc.). All diese Wissens- und Plausibilitätsverschiebungen „legitimiert“ de Waal mit dem Axiom: „There is a misconception that the Azerbaijani population of Armenia did not suffer in the conflict.“¹⁰⁵ Wie und warum de Waal auf dieses Axiom kommt, wird im Buch nicht erklärt – und soll an dieser Stelle auch kein Gegenstand von Vermutungen und Spekulation werden.

Pervertierte Neutralität tritt tendenziell intendiert auf, bleibt aber oft implizit aufgrund ihrer durch politische Präferenzen definierten Herkunft, die im Kontext von Neutralitäts- und Objektivitätsansprüchen kaum bzw. schwer zu konzedieren ist.

¹⁰⁵ de Waal 2013, S.63

Unter pervertierender Neutralität soll eine in sich bestehende, d.h. nicht abgeleitete Methodenindifferenz („Methodenneutralität“) verstanden werden, die als Theorielosigkeit (bzw. als „postmoderner Methodenmix“) haltbareres Sachwissen (Wahrheit) ignoriert, fragmentiert oder nivelliert. Dies führt jedoch in Analysen politischer Konflikte allenfalls zur *politischen* Pseudo-Neutralität, sofern der Ausschluss elementaren Sachwissens nur noch politische, rechtliche oder ethische Analysen und Bewertungen erlaubt, die weitgehend verzerrt sind. – Von pervertierender Neutralität macht de Waal insbesondere bei Themen der historischen Demographie Berg-Karabachs sowie der historischen und rechtlichen Ansprüche der Konfliktparteien auf die Region Gebrauch.

So lässt de Waal die Siedlungsgeschichte Berg-Karabachs eigentlich erst Anfang des 19. Jahrhunderts beginnen, um sogleich eine historische Mehrheit der Muslime („Aserbaidchaner“) zu postulieren, wobei man annehmen darf, dass sich diese Behauptung auf den Ermolov-Zensus von 1822 bezieht.¹⁰⁶ Jedoch sagt dieser Zensus, tatsächlich gelesen, etwas ganz anderes, dass nämlich im eigentlichen Berg-Karabach auch zu jener Zeit die Armenier in der eindeutigen Mehrheit waren (mehr als 90%).¹⁰⁷ De Waal hingegen stellt die „Fakten“ der historischen Demographie Berg-Karabachs unkritisch zusammen, indem er es unterlässt, die verschiedenen Herstellungsmethoden der (angeblichen) Fakten zu prüfen. Damit kommt de Waal zum Ergebnis, dass die Aserbaidchaner bereits vor 200 Jahren die Bevölkerungsmehrheit in Berg-Karabach besaßen. Der Text verhält sich also indifferent („neutral und paritätisch“) gegenüber den ideologischen bis wissenschaftlichen Herstellungsmethoden politisierter Fakten, Behauptungen und Argumente – anstatt sie nach Gewicht und Haltbarkeit, also gegenstandsadäquat zu differenzieren.

Pervertierende Neutralität kommt ebenfalls zum Zuge, wo de Waal auf Darstellungen, Kommentare und Analysen zu den historischen und rechtlichen Ansprüchen der Konfliktparteien auf Berg-Karabach weitgehend verzichtet. Der Autor suggeriert damit fälschlicherweise, dass die entsprechenden Argumente der Konfliktparteien *gleichermaßen* (un)brauchbar, (un)entscheidbar oder (un)gültig seien; eine Annahme, die durchaus der aserbaidchanischen Seite entgegenkommt und nützt, sofern sie mit einer solchen Annahme eindeutig mehr zu gewinnen als zu verlieren hat.

Dies liegt zum einen daran, dass der willkürliche Zwangs- und Gewaltcharakter der Verträge und Entscheidungen, die zur Angliederung Berg-Karabachs an Sowjetaserbaidchan führten und aus der Zusammenarbeit von armenophoben Kemalisten und kriegsmüden Bolschewiki resultierten (Verträge von Kars und Moskau

¹⁰⁶ vgl. de Waal 2013, S.164

¹⁰⁷ vgl. George Bournoutian, *The 1823 Russian Survey of the Karabagh Province: A Primary Source on the Demography and Economy of Karabagh in the Early 19th Century*, Costa Mesa 2011

1921), aus demokratietheoretischer Sicht die Ansprüche der aserbajdschanischen Seite haltlos machen.

Zum anderen überzeugt es auch unter realpolitischen Gesichtspunkten nicht, wenn Aserbajdschan bis heute auf der Wiedereingliederung Berg-Karabachs besteht, nachdem es dieses nur durch Intervention und Patronage zweier externer Machtzentren bzw. dritter und vierter Konfliktparteien (Türkei und Russland) erhalten hatte und 70 Jahre später im Krieg an die armenische Seite verlor, obgleich es sich von ihm die endgültige Lösung des Konfliktes erwartet hatte.

Pervertierende Neutralität tritt tendenziell unintendiert auf, da sie für faktenbasiert und methodenstreng gehalten werden will, so dass sie sich explizit auszuweisen versucht, nicht zuletzt aufgrund allgemeiner Objektivitätserwartungen an einen Sachtext bzw. an dessen Autor.

Aufgrund der Zirkularität von pervertierter und pervertierender Neutralität ist es müßig, aber auch unnötig festzustellen, ob de Waal „in der Sache selbst“ mit politischen Vorurteilen („Armenier werden gewöhnlich zu positiv bzw. fälschlicherweise immer nur als Opfer dargestellt.“ etc.), oder aber mit dem (womöglich) anderweitig motivierten Verzicht auf gegenstandsadäquate Methodendifferenzierung („Methodenneutralität“) und damit auf wahrheitsorientierte Informations- und Wissensselektion beginnt.

4. Weitere Schlussfolgerungen aus den Beispielen: Wie, wenn nicht neutral, selektiert und argumentiert (suggeriert) de Waal?

4.1. Beschwörung von Neutralität als Distinktionsstrategie: farbige, aber nicht hinreichend explizierte Inszenierung von Neutralität als Versuch der Erlangung und Rechtfertigung von Deutungsmacht im Berater- und Expertendiskurs

„Black Garden“ ist als Monographie zum Karabach-Konflikt im englischen Sprachraum nahezu alternativ- und konkurrenzlos, so dass dieses Buch schon deshalb eine aufmerksamkeitsökonomische Nischenfunktion erfüllt. Um so folgenreicher ist es, dass de Waal keinerlei Anstrengungen unternimmt, „seine“ Kriterien der Neutralität zu demonstrieren, geschweige denn zu explizieren. Unumgängliche Fragen, wie Neutralität zu (be)messen ist, welche Maßstäbe ihr zugrunde liegen (sollten), und ob sie überhaupt jederzeit möglich, notwendig oder sachdienlich ist, bleiben in „Black Garden“ unerörtert. Es stellt sich mithin die Frage, *wozu* de Waal Neutralität als 50/50-Spiel inszeniert und suggeriert.

Ausgehend von dem Axiom, dass die armenische Seite durch die internationale Öffentlichkeit im Karabach-Konflikt vermeintlich zu günstig (d.h. als zu legitim, gerecht etc.) wahrgenommen wird (und die aserbajdschanische Seite entsprechend umgekehrt), trug und trägt de Waal im Rahmen professioneller Institutionen und Projekte durchaus zur „Korrektur“ bei.

De Waal ist seit etlichen Jahren in solchen Organisationen tätig oder mit solchen verbunden (Institut for War and Peace Reporting/IWPR, Conciliation Resources/CR, International Crisis Group/ICG, Carnegie Endowment for International Peace), die durch öffentlichkeitswirksame Grundlagenexpertise das internationale Meinungsbild zum Karabach-Konflikt beeinflussen. Zudem nahmen diese Organisationen bzw. Projekte Beratungsfunktionen in der Karabach-Diplomatie wahr und beteiligten sich damit zumindest indirekt an der Konfliktvermittlung durch die Minsker Gruppe der OSZE.

So publizierte de Waal beispielsweise 2008 den Artikel „Karabakh Trap. Dangers and dilemmas of the Nagorny Karabakh conflict“, der Teil eines durch die britische Regierung geförderten Programms zur Aktivierung des Friedensprozesses war.¹⁰⁸ Darin betont der Autor die „Isolation of Armenia“, „Armenia’s vulnerability within its closed borders“ und die globale Wirtschaftskrise als „real threat for Armenia“, zumal „Russia stops subsidizing the gas exported to Armenia“, so dass der „ten-year development „boom“ comes to an end“. – Im nächsten Schritt weiß de Waal bereits, was unabdingbar für einen Kompromiss ist: „A central paradox is the issue of discussion of the seven „occupied territories“ outside NK. Although everyone knows they must be given up as part of a peace deal, the issue has become almost taboo and they are routinely called „liberated territories.“ – Doch dass eine Rückgabe der Gebiete außerhalb Sowjetkarabachs (NKAO) Kern eines Kompromisses bzw. Friedensvertrages zu sein hat, weiß eben nicht jeder Betroffene oder Interessierte, schon gar nicht, wenn die vollständige Rückgabe dieser Gebiete die Kriegsgefahr nicht bannet, sondern erhöht. Denn dass ein solcher Schritt aufgrund *damit* verstärkter militärischer Verwundbarkeit der NKR sowie *weiterhin* ungestillten Appetits Aserbajdschans auf ganz Karabach einen weiteren Krieg nahezu unausweichlich macht, daran kann kein Zweifel bestehen (es sei denn, die Republik Aserbajdschan würde noch einmal von Grund auf neu erfunden).

Faktisch ging und geht es also mit solchen Expertisen darum, den Horizont möglicher bzw. realistischer Kompromisse neu bzw. überhaupt erst zu definieren, bestimmte

¹⁰⁸ vgl. Thomas de Waal, The Karabakh trap. Dangers and dilemmas of the Nagorny Karabakh conflict, http://www.c-r.org/sites/c-r.org/files/The%20Karabakh%20Trap_Undated_ENG.pdf – „This paper was written as part of a project entitled “Thinking Strategically about Karabakh” funded by Conciliation Resources as part of the British-government-financed Consortium Initiative on the Nagorny Karabakh peace process. It is designed to stimulate discussion about long-term trends and strategic options in the Nagorny Karabakh dispute.“ (S.3)

Lösungsvarianten auszuschließen oder unwahrscheinlicher zu machen, andere hingegen zu plausibilisieren und zu favorisieren, um damit wiederum konkreteren Erwartungsdruck auf die Konfliktparteien ausüben zu können. „Zufällig“ geht es bei den Expertisen, an denen auch de Waal direkt oder indirekt beteiligt war und die durchaus der Minsker Gruppe zugearbeitet werden, immer noch um die territoriale Integrität Aserbaidschans innerhalb sowjetischer Grenzen.

In diesem realpolitischen Spiel zur Erringung von Deutungsmacht darüber, was überhaupt als Kompromiss im Karabach-Konflikt erscheint und demzufolge möglich ist oder sein soll, spielt de Waal eine erwähnenswerte Rolle. Im Fall de Waals scheinen an diesem pseudo-bis antiwissenschaftlichen Spiel um internationale Informationshegemonie insbesondere Sponsoren und Organisationen aus der Türkei (ICG), Großbritannien (ICG, CR, IWPR) sowie den USA (Carnegie Endowment) beteiligt zu sein. Es ist hinreichend bekannt, dass insbesondere diese Länder sowohl politisch als auch wirtschaftlich gewichtige Interessen in Aserbaidschan verfolgen, sei es als Großinvestor im Öl- und Gasgeschäft, sei es als (zukünftiger) politischer und militärischer Bündnispartner.

Heute arbeitet de Waal in der Carnegie Stiftung für Internationalen Frieden (Washington) und positioniert sich sichtbar und dienstbar im internationalen Berater- und Expertendiskurs zum Karabach-Konflikt. Die unermüdliche Beteuerung eigener Objektivität, Neutralität und Unvoreingenommenheit ist jedoch, wie bereits in den Kapiteln zuvor gezeigt, in der Sache nicht zu halten. Zugleich jedoch wäre es naiv anzunehmen, dass solchen Eigenschaften und Arbeitsweisen in de Waals Position bzw. Funktion als „intimer Kenner von außen“, der nicht zuletzt aufgrund einschlägiger institutioneller Verankerung und Unterstützung international vernetzt und gefragt ist, wesentliches Interesse entgegengebracht würde und damit entscheidende Bedeutung zukäme.

4.2. Beschwörung von Neutralität und Objektivität als Möglichkeit unerwartet direkter Positionierung

De Waals Ambitionen hinsichtlich Neutralität und Objektivität dienen vor allem dazu, sich regelmäßig Spielraum, Kredit und Legitimität für direkte Positionierungen zu verschaffen, die im Kontext aufrechterhaltener Neutralitäts- und Objektivitätsansprüche unerwartet und unwahrscheinlich, zugleich jedoch zulässig (oder gar um so zulässiger) anmuten (sollen). Diese Positionierungen ergeben im Fall de Waals zwar ein politisch mehr oder weniger konsistentes Meinungsbild zum Karabach-Konflikt, doch haben sie mit Unvoreingenommenheit, Neutralität, Objektivität nur wenig zu tun.

So fällt beispielsweise auf, dass de Waals Bewertung der Minsker Gruppe sowie der Konfliktparteien hinsichtlich der Verantwortung für die Stagnation der Verhandlungen

alles andere als balanciert ausfällt, obwohl sich der Autor stets als Anhänger einer ausbalancierten Kompromisslösung zu erkennen gibt. De Waal zufolge betreibe die Minsker Gruppe eine „high quality diplomacy“, die sich nicht zuletzt in den Madrider Prinzipien als gegenwärtige Verhandlungsgrundlage (seit 2007) offenbare, die er als „extremely clever, sophisticated and workable“ bezeichnet (und nicht etwa als „verführerisch“ vage, unvollständig und widersprüchlich).¹⁰⁹

Dementsprechend kranken in de Waals Augen die Verhandlungen hauptsächlich daran, dass die hehren Absichten der Madrider Prinzipien durch die Konfliktparteien selbst hintertrieben werden: „The presidents of Armenia and Azerbaijan have shaped a highly private and confidential format which excuses them of any political accountability before their publics. They are basically the conductors of the talks: they arrange their public profile, set their tempo, and pay no price when the latest mediation effort fails.“¹¹⁰

– Es fragt sich, ob die armenische und die aserbajdschanische Seite dieses intransparente und wohl auch undemokratische Verhandlungsformat tatsächlich in Eigenregie eingerichtet haben können, oder ob es nicht vielmehr seitens der Vermittlerstaaten mitbestimmt oder gar vorgegeben wurde, sofern diese mindestens ebenso sehr ein Interesse an der weitgehenden Geheimhaltung bzw. Privatisierung der Verhandlungen hatten und haben. Schließlich geben die Vermittlerstaaten der Minsker Gruppe nicht nur mit den Verhandlungsprinzipien, sondern auch mit ihren ebenfalls kaum transparent oder demokratisch zu nennenden Wirtschafts- und Bündnisinteressen in der Region die Rahmenbedingungen dafür vor, was die Konfliktparteien von einer Kompromisslösung jeweils erhoffen können, und in welchem Maß und in welcher Weise sie davon abweichen dürfen, ohne dafür tatsächlich sanktioniert zu werden.

In der Frage der spezifischen Verteilung der Verantwortung für den ausbleibenden Kompromiss geht de Waal jedoch noch weiter, wenn er anmerkt, dass die kaukasischen Völker „in the last 300 years got very skilled in playing off the great powers against each other ... It is not the diverging interests of great powers which hamper the solution, but the play of these rather little Caucasian states with Europe, USA and Russia.“¹¹¹

Hierbei setzt de Waal konsequent seinen Kurs fort, sich selbst zu positionieren, indem er die Positionen aller Konfliktparteien für *gleichermaßen* kompromisslos und destruktiv erklärt, wofür er bemerkenswerte Gleichsetzungen vornehmen muss. So hält de Waal die Ansicht, dass die Republik Aserbajdschan auch im Karabach-Konflikt in Form des

¹⁰⁹ vgl. Armenia and Azerbaijan Through Peace and War (video recorded presentation of the new edition of Black Garden at the Carnegie endowment, Washington, 20.6.2013),

<http://carnegieendowment.org/2013/06/20/armenia-and-azerbaijan-through-peace-and-war/g9va?reloadFlag=1>

¹¹⁰ de Waal 2013, S.317

¹¹¹ Armenia and Azerbaijan Through Peace and War (video recorded presentation of the new edition of Black Garden at the Carnegie endowment, Washington, 20.6.2013), <http://carnegieendowment.org/2013/06/20/armenia-and-azerbaijan-through-peace-and-war/g9va?reloadFlag=1>

Panturkismus in (geo)politische Interessen der Türkei eingebunden ist (der sie unbestreitbar ihre Existenz, zudem die Angliederung Berg-Karabachs und Nachitschewans während der Sowjetisierung verdankte), für *ebenso* haltlos und von eigener Verantwortung ablenkend wie die unermüdliche Darstellung in aserbaidshanischen (und türkischen) Massenmedien, dass Armenien nur Erfüllungsgehilfe des russischen Neoimperialismus sei, der sich wie eh und je gegen die Türkei und damit auch gegen Aserbaidshan richte.¹¹²

Eine ebenso direkte wie voreingenommene Position vertritt de Waal, wenn er Form und Inhalt des Ressentiments auf das jeweilige Nachbarland symmetrisiert oder gar gleichsetzt. Gemäß dieser Perspektive steckt in der Aussage des armenischen Präsidenten Sarkisjan, dass Berg-Karabach keine Zukunft innerhalb Aserbaidshans habe, das gleiche Maß und Gepräge politischen Ressentiments wie in der heutigen Normaltonlage des aserbaidshanischen Anti-Armenismus, der über Berg-Karabach hinaus nahezu die gesamte Republik Armenien als historisch aserbaidshanische Gebiete betrachtet¹¹³ (oder armenische Friedhöfe, Kirchen u.a. Monumente dem Erdboden gleich macht, Armenier zu weltweiten Staatsfeinden Aserbaidshans ausruft, Axtmörder wie Safarov zu Nationalhelden sowie an historischer Wahrheit ernsthaft interessierte Schriftsteller wie Ailisli zu vogelfreien Verrätern erklärt etc.).

In derartige Schemen fügen sich auch de Waals Darstellungen der Leiden der jeweiligen Zivilbevölkerungen durch den Karabach-Krieg ein. Flüchtlinge scheint es nur auf aserbaidshanischer Seite zu geben, und wenn diese auf armenischer Seite doch nicht zu leugnen sind, so werden sie anders benannt und damit von aserbaidshanischen Flüchtlingen qualitativ abgesetzt: „The mediators had designed a high-profile tour across the region, which would underline how ordinary people continued to suffer from the nonresolution of the Armenia-Azerbaijan dispute. As well as political leaders, it would take in encounters with refugees in Azerbaijan and *the poor and unemployed in Armenia*.“¹¹⁴ – Armenische Flüchtlinge haben hier also ihren Status verloren, indem sie zu Deprivierten des Wirtschaftsgeschehens im heutigen Armenien werden, wohingegen aserbaidshanische Flüchtlinge weiterhin als solche zu bezeichnen sind, da sie bis heute in Flüchtlingslagern leben, obwohl der Krieg vor rund 20 Jahren endete.

Mit der gleichen Logik greift de Waal ein Lieblingsargument der aserbaidshanischen Strategie zur Relativierung und Neutralisierung armenischer Ansprüche auf Berg-Karabach zustimmend auf, wenn er ausführlich Stimmen zu Wort kommen lässt, die sich an das Leid erinnern, das Aserbaidshanern widerfuhr, als sie Anfang des 20. Jahrhunderts sowie nach dem 2. Weltkrieg aus Armenien vertrieben bzw. umgesiedelt wurden. Dabei scheint es de Waal keine Frage wert, ob nicht auch aus jenen Zeiten von

¹¹² vgl. de Waal 2013, S.315/16

¹¹³ vgl. ebd., S.312/13

¹¹⁴ ebd., S.5

umgekehrten Fällen in beträchtlichem Ausmaß zu berichten wäre. Zudem hält es der Autor von „Black Garden“ für ausgemacht, dass die Umsiedlungen von Aserbaidsschanern aus Armenien im Jahre 1947 auf armenische Initiative sowie unter Anwendung von Zwang und Gewalt erfolgten, um armenischen Repatrianten Platz zu machen.¹¹⁵ – Eine solche Darstellung erscheint jedoch wenig plausibel angesichts dessen, dass zum einen durch die hohen Bevölkerungsverluste der Armenischen SSR während des 2. Weltkriegs auch durch Repatriierung keine „Überbevölkerung“ zu befürchten war. Zum anderen konnte eine solche Entscheidung, ganz gleich ob es sich um eine gewaltsame Vertreibung, oder aber um eine von der Bakuer Führung erbetene Umsiedlung handelte, zu Lebzeiten Stalins ganz sicher *nicht* in Jerewan getroffen werden.

In jedem Fall ist es bezeichnend, dass sich de Waal in diesem Zusammenhang die Mühe erspart, die armenische „Gegenversion“ zu erwähnen, geschweige denn zu prüfen, derzufolge die Aserbaidsschanische SSR selbst eine Umsiedlung von Aserbaidsschanern aus der Armenischen SSR erbat, um Arbeitskräfte zur landwirtschaftlichen Erschließung der dünn besiedelten Kura-Ebene zu rekrutieren. (Zwischen 1947 und 1950 wurden etwa 100.000 bis 150.000 Aserbaidsschaner aus der Armenischen SSR in der aserbaidsschanischen Kura-Ebene angesiedelt, von denen jedoch der Großteil nach Stalins Tod wieder nach Armenien zurückkehrte.¹¹⁶)

So unkritisch de Waal das aserbaidsschanische „Argument“ früherer Vertreibungen und Umsiedlungen von Aserbaidsschanern zwecks Relativierung und Neutralisierung armenischer Ansprüche auf Berg-Karabach übernimmt, so unbeirrt leugnet er die Tatsache, dass Aserbaidsschan im Mai 1994 in erster Linie aufgrund eines bevorstehenden Kollapses seiner Streitkräfte einem tatsächlichen Waffenstillstand zustimmte: „There has long been a version of events among hardliners inside Karabakh – almost certainly *delusional* [Hervorhebung von C.K.] – that the Armenian side agreed to a ceasefire in 1994 too early, when they had the military strength to continue fighting and force Azerbaijan into an abject surrender rather than a mere truce.“¹¹⁷ – Statt die Vorstellung sogenannter armenischer Hardliner vorschnell als wahnhaft abzutun, wäre es überzeugender zu erklären, warum Aserbaidsschan anderthalb Jahre lang Waffenstillstände sabotierte und dabei immer mehr Territorien verlor, jedoch im Frühjahr 1994, nach dem verlustreichen Scheitern seiner Großoffensive zur Rückeroberung der 1993 verlorenen Gebiete, in einen dauerhaften Waffenstillstand einwilligte.¹¹⁸

¹¹⁵ vgl. de Waal 2013, S.82

¹¹⁶ vgl. В.А. Шнирельман, Войны памяти. Мифы, идентичность и политика в Закавказье, Москва 2003, S.47

¹¹⁷ de Waal 2013, S.320/21

¹¹⁸ vgl. Владимир Казимиров: Мир Карабаху. Посредничество России в урегулировании нагорно-карабахского конфликта, Москва 2009, S.278ff.

Aufgrund der Vielzahl direkter Positionierungen, die eindeutig zugunsten der aserbaidischen Seite ausfallen¹¹⁹, bleiben selbst Empathie bekundende und um Verständigung bemühte Bilanzierungen de Waals nicht unvergiftet: „If normal geography was restored to the area, Nakhichevan would be a crossroads linking east and west. As it is, it is a notable victim of what I call the „suicide pact“ in slow motion between Armenian and Azerbaijan in which each tries to make the other side suffer as much as it does.“¹²⁰ – De Waal scheint es gleichgültig, inwiefern dieser „suicide pact“ in kausaler, chronologischer, qualitativer oder quantitativer Hinsicht tatsächlich auch nur annähernd symmetrisch ist. Wichtiger ist ihm, dass auch irreduzible Differenzen der Konfliktparteien auf einer allzu abstrakten Ebene der Äquivalenzen und Gleichgewichte subsumiert und nivelliert werden, um von ihr aus vermeintlich effektiver, nachhaltiger und vernünftiger in die Zukunft ausgreifen zu können.

4.3. Postmoderne Fragmentierung der Wahrheit bzw. vulgärrelativistischer „Wahrheitsverlust“ als politische Negationsstrategie (Negationismus)

Da de Waal, entgegen seiner Ankündigung im Vorwort seines Buches, weder in noch hinter den nationalen Mythen – *gleichgültig*, ob auf aserbaidischer oder armenischer Seite – (ausreichend) Wahrheit findet, und die (nationalen) Narrative der Konfliktparteien mit keiner „eigenen“ Wahrheit relativiert, kompensiert oder konterkariert (stattdessen wesentliche Bausteine aserbaidischer Propaganda affirmiert, um zugleich auf armenischer Seite Propaganda zu „entlarven“) greift er als Ersatz, d.h. mit dem vermeintlichen Anspruch auf ein funktionales Äquivalent, zu einem 50/50-Schema der Wahrheit bzw. Unwahrheit. Diese Logik existiert ebenso umgekehrt, da sie durchaus zirkulär arbeitet: zuerst das 50/50-Schema, dann die fehlende oder ungenügende Wahrheit (siehe mehr unter¹²¹ Kapitel 3).

Dabei bestreitet bzw. leugnet de Waal jegliche Überlegenheit des historischen, politischen, rechtlichen und ethischen Anspruchs der armenischen Seite auf Arzach bzw.

¹¹⁹ Dementsprechend ließe sich diese Liste fortsetzen, was hier aus Platzgründen unterbleibt. Gesonderte Erwähnung verdient jedoch der chronologische Anhang in „Black Garden“, wo de Waal sowohl durch die Selektion der Ereignisse als auch durch die Form ihrer Darstellung regelmäßig in propagandistische Fahrwasser aserbaidischer Färbung gerät, ohne dass dem „proarmenische Kompensationen“ gegenüberstünden. Diese Tendenz setzt ein mit dem späten und diffusen Beginn der Chronologie Arzachs (seit dem 18. Jh. auch Karabach genannt), also mit der Herrschaft von Hasan Jalal (eigentlich Jalalyan), der in de Waals Chronologie *nicht* als Angehöriger einer armenischen Meliken-Dynastie vorgestellt wird und von 1214-1261 regierte, nachdem die Region bereits mehr als 1000 Jahre vorwiegend bis ausschließlich von Armeniern geprägt worden war – und endet mit der Erwähnung hunderter aserbaidischer Todesopfer in und aus Kjojaly nach der Erstürmung Khojalys durch armenische Truppen, was eine armenische Täterschaft als Alleinschuld am Tod vieler aserbaidischer Zivilisten *suggeriert*.

¹²⁰ de Waal 2013, S.308

¹²¹ Im Folgenden abgekürzt als: s.m.u.

Berg-Karabach und negiert damit auch den Anspruch der Karabach-Armenier auf Sezession und Unabhängigkeit als Selbstverteidigung gegen eine genozidale Politik Aserbaidschans, die in Nachitschewan bereits *vollständig* realisiert wurde und durchaus innerhalb türkischer Traditionslinien und Einflüsse operiert (angesichts der Entstehungs- und Identitätsgeschichte Aserbaidschans kaum verwunderlich). Diese Politik bestand und besteht in der Marginalisierung, Vertreibung und Vernichtung der Armenier als solche, zumindest in und aus Gebieten, die Aserbaidshan für sich beansprucht.

De Waal leugnet die Existenz einer solchen Politik; teils direkt, indem er ausführlich und regelmäßig (zumeist konsequent dekontextualisierte) Anekdoten und Fakten versammelt, die belegen sollen, dass weder vor dem Ersten Weltkrieg noch in sowjetischer Zeit anti-armenische Diskriminierung oder Schlimmeres herrschte – und teils indirekt, indem er zum einen *vermeintlich* nachweist, dass das Verhalten der armenischen Seite symmetrisch oder noch aggressiver war (armenisch-tatarischer Krieg 1905/06, Askeran 1988, Khojaly 1992 etc.), und zum anderen historische und ideologische Eckpfeiler anti-armenischer Politik Aserbaidschans bagatellisiert oder ganz ausblendet (eklatante Verdrängung der eigentlichen Rolle der Türkei für Entstehung, territoriale Grenzen und Ideologie des aserbaidshanischen Staates; „Korrektur nach unten“ der Opferzahlen anti-armenischer Massaker im Südkaukasus zwischen 1918 und 1921; weitgehende Ausblendung der Totalblockade Ende 1990 bis Mitte 1992 und der Bombardierung der armenischen Zivilbevölkerung Berg-Karabachs von 1991 bis 1994; fehlende Berücksichtigung der bis heute breiten Unterstützung für anti-armenische Pogrome, Ritualmorde u.a. „Vergeltungsmaßnahmen“ in Aserbaidshan usw.).

In Bezug auf den genozidalen Charakter der aserbaidshanischen Politik gegenüber den Karabach-Armeniern (Nachitschewan-Armeniern etc.) bedient sich de Waal rhetorischer Techniken des „innocent denial“ (Charny)¹²², die epistemologisch einem Vulgärrelativismus bzw. einer modisch postmodernen Wahrheitsfragmentierung zuzuordnen sind (bisweilen präsentiert als methodische Skrupulösität oder als Skeptizismus).

Der Historiker und Psychologe Charny macht fünf Techniken, Mechanismen oder Methoden aus, die es auch honorigen und gewissenhaften Autoren erlauben, auf „unschuldige“ Weise Genozide zu leugnen bzw. dem Negationismus anheimzufallen:

1. *Unschuld und Selbstgerechtigkeit (Innocence and-Self-Righteousness)*

Diese Haltung impliziert den Anspruch, dass man lediglich beabsichtigt „to ascertain the

¹²² Israel W. Charny, The Psychological Satisfaction of Denials of the Holocaust or Other Genocides by Non-Extremists or Bigots, and Even by Known Scholars, in: IDEA, July 17, 2001 (Vol.6, no.1), <http://www.ideajournal.com/articles.php?id=27>

truth. Furthermore, even if many deaths took place a long time ago, it is important to put them aside now and forgive and forget.“¹²³ – Dem entspricht der im Vorwort von „Black Garden“ formulierte Anspruch „to learn these [national] stories – these myths – and then to investigate the truth behind them“ sowie die das Buch durchziehenden Beschwörungen gelebter Völkerfreundschaft zwischen Armeniern und Aserbajdschanern in Berg-Karabach zwischen 1900 und 1988. Hinzu kommen die regelmäßigen „Ausgleichskorrekturen“ armenisch-aserbajdschanischer Täter-Opfer-Schemen: einseitiger und analytisch ungenügender bis irreführender, dabei jedoch empathischer Fokus auf aserbajdschanische Flüchtlingsschicksale, zugleich bagatellisierende und weniger empathische Beschreibungen und Erklärungen armenischer Opfer durch Pogrome, Vertreibungen, Hungerblockade, alltägliche Bombardierungen der Zivilbevölkerung etc. (s.m.u. Kapitel 2.5.).

2. Pseudowissenschaft im Dienst der Verwirrung (Scientificism in the Service of Confusion)

Hierbei wird davon ausgegangen „that we do not know enough to know what the facts of history were, and rather than condemning anyone we should await the ultimate decision of research. This is a manipulative misuse of the valued principle in science that facts must be proven before they are accepted in order to obfuscate facts that are indeed known, and to confuse the minds of fair-minded people who do not want to fall prey to myths and propaganda. The very purpose of science, which is to know, is invoked in order to justify a form of know-nothingness.“¹²⁴ – Methodische und meinungsbezogene „Skrupulösität“ zeigt de Waal immer dann, wenn es darum geht, Argumentationen und Ansprüche der armenischen Seite durch den *vordergründig* gewissenhaften Verweis auf Ungewissheit und Komplexität des Sachverhalts zu neutralisieren (vgl. z.B. de Waals Ausführungen und Kommentare zur historischen Demographie Berg-Karabachs, zur aserbajdschanischen Albaner-Theorie, oder auch zur politischen und rechtlichen Verantwortung für die anti-armenischen Pogrome in Aserbajdschan usw.).

Zugleich hat eine solche inszenierte Skrupulösität nichts mit wissenschaftlicher Methoden- bzw. Kriterienstrenge zu tun, da sie vor allem dazu dient, Methoden- oder Theoriediskussion obsolet zu machen. De Waal suspendiert immer wieder eigene Objektivitäts- und Neutralitätsansprüche, indem er Meinungen und Positionen argumentationslos und apodiktisch vorträgt, ob direkt oder indirekt (suggestiv). Dieses tendenziöse Vorgehen wird ergänzt durch rhetorische Suggestionstechniken, die trotz fehlender Beweise oder ungenügender Plausibilität die vorrangige oder alleinige Verantwortung für Gewalteskalationen oder Kriegsverbrechen der armenischen Seite zurechnen (Khojaly, Aghdam, Fizuli, Jebrail etc.).

¹²³ ebd.

¹²⁴ ebd.

3.Zweckmäßigkeit, Pragmatismus und Realpolitik (Practicality, Pragmatism and Realpolitik)

Dieser Haltung liegt die Annahme zugrunde „that dealing with ancient history is impractical, it will not bring peace to the world in which we live today. One must be realistic and live through realpolitik.“¹²⁵ – „Black Garden“ trägt zur historischen Aufklärung und Aufarbeitung des Karabach-Konfliktes wenig bei, sofern es sich weitgehend auf Anekdotensammlungen und Situationsbeschreibungen beschränkt (kaum systematische Ursachenforschung oder konkretere Strukturanalysen, keine politisch inopportunen Verantwortungszurechnungen, dafür pauschale und/oder tendenziöse Schlussfolgerungen). Vielmehr erfolgt auch bei de Waal der allgemeine Appell, jegliche nationale Mythisierung zu unterlassen und stattdessen der Stimme der ökonomischen Vernunft bzw. Pragmatik zu folgen, um den Karabach-Konflikt doch noch lösen zu können, was durchaus als Empfehlung dafür zu verstehen ist, konsequenter als bisher den Weg der opportunistischen und rentablen Einbettung des Konfliktes in die Realpolitik und in den Weltmarkt zu gehen.¹²⁶

4.Verzerrung von Ideenverknüpfungen und chronologische Konfusion (Idea Linkage Distortion and Time-Sequence Confusion)

Koexistieren diese beiden Techniken, so stehen sie zumeist in einem zirkulären Verhältnis, bedingen einander und verstärken sich wechselseitig. Sie dienen dazu, „denials of the facts“ zu rechtfertigen. So betreibt de Waal sowohl bei der Darstellung der angeblichen Vertreibungen aus Kapan und des tatsächlichen Pogroms in Sumgait, als auch in Bezug auf die Blockade, Belagerung und Bombardierung Stepanakerts und auf die Erstürmung Khojalys in eklatanter Weise Verzerrung von Kausalität sowie chronologische Konfusion. Bei de Waal erhält damit das anti-armenische Pogrom in Sumgait die Bedeutung einer Antwort und die Konnotation von Notwehr, obwohl es eine, wenn nicht *die* entscheidende Konflikteskalation war (dabei kontingent und wählbar). Der Eroberung Khojalys wird hingegen die Funktion einer armenischen Rache genozidalen Charakters zum vierten Jahrestag des Pogroms in Sumgait zugeschrieben, obwohl sie der Beendigung der genozidalen Belagerung und Bombardierung Stepanakerts und anderer Orte diene. Allein diese zwei Beispiele (es gibt weit mehr) zeigen, dass de Waal wesentliche Ereignisse, Kausalitäten und Diskursentwicklungen des Karabach-Konfliktes verfälscht.

¹²⁵ ebd.

¹²⁶ vgl. z.B. de Waal 2013, S.280 ff., S.318/19

5. *Ausweichen, Scheindefinitionen, Lästigkeit (Indirection, Definitionalism, and Maddening)*
Derartige Präferenzen „avoid the issue by failing to reply, or no less by going off on tangents about trivial details that avoid the essential issue whether genocide took place.“¹²⁷ – So liefert de Waal regelmäßig bagatellisierende, ablenkende, irreführende oder pauschale Beschreibungen und Erklärungen extremer bis genozidaler Gewalt in der Geschichte armenisch-aserbaidtschanischer Beziehungen. Dies betrifft insbesondere die Massaker in Baku (März und September 1918), das Massaker in Schuschi (März 1920), die Pogrome in Sumgait (Februar 1988) und Baku (Januar 1990) sowie das Massaker an Zivilisten aus Khojaly (Februar 1992). All diese Gewaltexzesse werden in „Black Garden“ hinsichtlich Entstehung, Ausmaß, Motivation und Verantwortung verzerrt dargestellt, indem Armenier zu gleichwertigen Tätern „aufsteigen“, während das aserbaidtschanische Staatsprojekt, nicht nur die nationale Anerkennung mehrerer „Genozide an den Aserbaidtschanern im 20. Jahrhundert“ zu erreichen, durchaus „plausibler“ gemacht wird.

Zugleich entdeckt de Waal in der heute verlassenen Stadt Aghdam das „Hiroshima des Kaukasus“. Aghdams abgedeckte Dächer sind jedoch, dem Wiederaufbau armenischer Städte und Dörfer dienend, eine *Folge* des Krieges, die in erster Linie die aserbaidtschanische Seite zu verantworten hat, und zwar dadurch, dass sie bis zum Sommer 1993 insbesondere von Aghdam aus armenische Siedlungen unentwegt bombardierte (darunter Stepanakert). Das *verlassene* Aghdam ist also ein Nebenschauplatz, wenn es um die Veranschaulichung und Erklärung der tatsächlichen Motivationen und Gewaltverhältnisse im Karabach-Krieg von 1991 bis 1994 geht – stattdessen ist de Waals Blick vom Minarett auf das „Hiroshima des Kaukasus“ ein Ablenkungsmanöver, mit dem de Waal umso suggestiver und effektiver in sein Buch einzuleiten vermag.¹²⁸

Überhaupt bevorzugt de Waal Anekdoten und Details, die in der Regel zur Sache wenig beitragen, dafür jedoch tendenziöse Assoziationen oder Stimmungen auslösen (sollen). So ist zu lesen, dass die Dichterin und Unterstützerin der Karabach-Bewegung Silva Kaputikjan eine flache Nase hatte (und nicht etwa eine Hakennase)¹²⁹; dass es unmittelbar nach der Einnahme Schuschis im Mai 1992 zu Plünderungen und Vandalismus seitens armenischer Soldaten kam (derartige Taten gehören bis heute zur Kulturpolitik Aserbaidtschans, bedürfen dort also *keines* Kriegszustandes bzw. Kriegsschauplatzes, ohne dass diese Differenz bei de Waal auch nur ansatzweise Erwähnung fände)¹³⁰; dass in manchen Wohnungen Schuschis heute noch Bilder der

¹²⁷ Israel W. Charny, The Psychological Satisfaction of Denials of the Holocaust or Other Genocides by Non-Extremists or Bigots, and Even by Known Scholars, in: IDEA, July 17, 2001 (Vol.6, no.1), <http://www.ideajournal.com/articles.php?id=27>

¹²⁸ vgl. de Waal 2013, S.6

¹²⁹ vgl. de Waal 2013, S.28

¹³⁰ De Waal erwähnt gleich zweimal Vandalismus durch Armenier in Schuschi., vgl. ebd., S.192 und S.203

aserbaidshanischen Vorbesitzer bzw. Vormieter hängen¹³¹; und dass es im heutigen Berg-Karabach repatriierte Diaspora-Armenier gibt, die sich mit Ausgrenzung, sexueller Gewalt und Diebstahl konfrontiert sehen.¹³²

Diese rhetorischen Techniken des Negationismus gehören also ebenfalls zum Werkzeugkasten des Autors von „Black Garden“, auch wenn de Waals primäres Objekt der Leugnung nicht der Genozid an den Armeniern von 1915 bis 1923 (bzw. zwischen 1894 und 1923) ist¹³³, sondern die genozidale Politik Aserbaidschans in Arzach/ Berg-Karabach, Nachitschewan und anderen Regionen zwischen 1918 und 1994 – als *tatsächlich* versuchter und regional tatsächlich *vollzogener* Genozid an den Armeniern in aserbaidshanisch kontrollierten Gebieten.

Gemäß de Waals 50/50-Schema haben alle Konfliktparteien (ob Betroffene oder Entscheider) ein bisschen recht – und keine wirklich oder entscheidend mehr. Diese Perspektive stellt in gewisser Weise eine politische Anwendung der postmodernen Weltanschauung bzw. Methode des *anything goes* dar: Gleichverteilung und Unentscheidbarkeit von *etwas* Wahrheit und Unwahrheit, Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zwischen politischen Akteuren im Konflikt. – Daher auch die bei de Waal anklingenden Empfehlungen an die Konfliktparteien, bei bis dato ausbleibender Machtdemonstration von außen (dezisionistische Geopolitik, Zwangsarbitrage, Militärintervention etc.) umso offener für die ökonomischen Anreize sowohl globaler als auch regionaler Märkte zu sein, um trotz vermeintlich fehlender bzw. unentscheidbarer Wahrheit, Legitimität und Legalität den Karabach-Konflikt einer Lösung zuzuführen.

¹³¹ vgl. ebd., S.50

¹³² vgl. ebd., S.260 ff.

¹³³ In der Neuauflage von „Black Garden“ finden sich in den Endnoten folgende Anmerkungen zum Thema: „In the edition of 2003, I was unsure whether it was appropriate or not to use the word „Genocide“ in reference to the slaughter of the Armenians of Anatolia. In 2012, having read much more on the issue, I am convinced the term is correct, although I believe the debate on its use has unfortunately become very politicized and distracting from the fundamental issue of dealing with what happened.“ (de Waal 2013, S.348) – Zwar erkennt de Waal die Gültigkeit und Angemessenheit des Terminus *Genozid* an, doch relativiert er dies sogleich mit dem Verweis auf die vermeintlich kontraproduktive Politisierung des Themas. Hierbei fragt sich allerdings: Wie kann die *staatliche* Genozidleugnung der Türkei (wie auch Aserbaidschans) keine politisierte bzw. politische Frage sein? (Abgesehen davon, dass der Genozid an den Armeniern ebenfalls historische, historiographische, rechtliche und ethische Fragen aufwirft, die sich allerdings schon seit vielen Jahrzehnten nur noch auf das *Wie* und *Warum*, nicht jedoch auf das *Ob* des Genozid-Tatbestandes richten können.) Und warum bzw. inwiefern kann es immer noch plausibel sein (wie de Waal) zu behaupten, dass es die *parteiübergreifende* Politisierung des Genozid-Themas sei (die nahezu ausschließlich durch die staatliche Leugnungspolitik der Türkei verursacht ist), die die historische Wahrheit verfälscht, verzerrt oder verdunkelt? De Waals Behauptung, dass bereits die Politisierung *als solche* die historische Wahrheit ausblendet bzw. zerstört, impliziert das Urteil, dass die Politisierung des Genozid-Themas durch die Türkei (mittels Leugnung, Verweigerung diplomatischer Beziehungen etc.) *ebenso* schädlich, kontraproduktiv und dysfunktional für die wahrheitsgetreue Aufarbeitung der Vergangenheit als Voraussetzung zukünftiger Kooperation sei wie die Politisierung von armenischer Seite.

Das Problem an diesem (politischen) Vulgärrelativismus, der Ideologie und systematische Wahrheitsverfälschung überall vermutet und erkennt, außer bei sich selbst und seines Gleichen, ist jedoch nicht nur, dass er nolens volens das illegitime Recht des Stärkeren sowie die massenwohlfahrtsfeindliche Diktatur des Kapitals favorisiert, sondern dass er, wie bereits gezeigt, einer konkreten Negationsstrategie zuarbeitet, die zähe und gesellschaftlich wenig funktionale (produktive) Konflikte entscheidend befördert, selbst und gerade wenn er sich wissenschaftlich (objektiv, neutral) präsentiert.

Prominentester und effektivster Vertreter des Negationismus ist nach wie vor der türkische Staat, der – historisch gesehen – als Erfinder, Patronage- und Bruderstaat der Republik Aserbaidschan in einem zu verstehen und zu bezeichnen ist.¹³⁴ Angepasst an die Bedingungen (post)moderner Gegenwart konzentriert sich die heutige türkische Leugnungsstrategie weniger darauf, in der Sache historischer Wahrheit selbst konsistent zu argumentieren, als vielmehr darauf, der armenischen Seite politisch und wirtschaftlich „illegitime“ Motive, ideologische Interessen und Dokumentbeweislücken „nachzuweisen“.

Diese Strategie entbindet den türkischen Staat und die ihm konforme Bewusstseinsindustrie (v.a. nationalistische Medien und Erziehungsinstitutionen) zum einen von der Aufgabe, sich der Rekonstruktion, Anerkennung und Erinnerung der historischen Wahrheit zu widmen, und erlaubt ihm zum anderen, jegliche auf Objektivität oder Intersubjektivität Anspruch erhebende Wahrheit (Darstellung, Erinnerung) der armenischen Seite als engagierte oder ideologische Inszenierung historischer Wahrheit abzutun. Damit glaubt die Türkei, auch in Zukunft den Wahrheitsanspruch armenischer Erinnerung sowie der internationalen Forschung zurückweisen und so die Leugnung des Genozids an den Armeniern fortsetzen zu können.

Zugleich finden klassische Argumentationsmuster des türkischen Negationismus in dosierterer Form immer noch Verwendung: Deportation und Vernichtung der Armenier als „Notwehr“; „Es gibt nur einen einzigen Genozid“ (=Holocaust), oder: „Es gibt tausend Genozide jedes Jahr, so dass auch Türken und Aserbaidschaner Genozidopfer sind – und auch Armenier Völkermörder.“ – Die Türkei arbeitet also weiter an dem seit nahezu einem Jahrhundert währenden Skandal, von armenischer Seite Vergessen oder unbedingte Vergebung zu fordern, ohne das Verbrechen des Genozides als das zu Vergebende anzuerkennen und zu bedauern, geschweige denn Restitutionszahlungen oder Gebietsrückgaben als Grundlage bedingter Vergebung anzubieten.

¹³⁴ Die gegenwärtig gebrauchte Pathosformel dazu lautet: „Zwei Staaten, eine Nation!“

Die türkische Leugnungsstrategie wird vom „kleineren Bruder“ Aserbaidtschan aus nachvollziehbaren Gründen adoptiert, d.h. teils kopiert und teils an eigene Verhältnisse angepasst. De Waal leistet in „Black Garden“ durch gezielte Ausblendungen, Konfusionen (methodisch, inhaltlich, terminologisch), Symmetrisierungen und Asymmetrisierungen, Simplifizierungen und Pauschalisierungen, kurz: durch rhetorische Suggestion einen unzweideutigen Beitrag zur Neutralisierung (wenn nicht Zurückweisung) armenischer Ansprüche auf Arzach/ Berg-Karabach – und dabei auch zur Affirmation und Popularisierung des aserbaidtschanischen Negationismus türkischer Provenienz.

4.4. Beschwörung von Neutralität als rhetorische, epistemologische und politische Praxis zwischen Immunisierung und Autoimmunisierung

„Black Garden“ wurde durchaus mit einer ihre Wirkung nicht verfehlenden Vermarktungs- und PR-Kampagne bedacht, die sich nicht zuletzt auf das Argument berief, aufgrund (verschiedener) Kritik von verschiedenen Seiten vermeintlich auf eigene Objektivität und Unvoreingenommenheit schließen zu können. Dabei wurden und werden tendenziell all jene, die mit den Positionen bzw. Darstellungen des Buches nicht zufrieden sind, für „blind partisans“ erklärt: „De Waal's book will infuriate blind partisans on both sides, but for anyone who truly wants to understand what happened in this part of the Caucasus, it will not be surpassed for many years.“¹³⁵ Dies bedeutet, dass für alle „blind partisans“, die de Waals Darstellungen, Standpunkte und Suggestionen kritisieren bzw. ablehnen, der vorgefertigte „Beweis“ der Unvoreingenommenheit und Neutralität des Autors von „Black Garden“ gelten soll. Auch de Waal selbst nimmt diesen rhetorischen Trick in Anspruch.¹³⁶

Diese Haltung, grundsätzlichen Ideologie- und Motivverdacht gegen alle kritische Stimmen (*zumindest* der Konfliktparteien) zu richten (gleichgültig, *wie* deren Kritik jeweils ausfällt), lässt sich als Versuch rhetorischer, politischer und epistemologischer Immunisierung verstehen, die sich den aktuellen wie den potentiellen Einwänden, Irritationen und Störungen politischer *und* wissenschaftlicher Kritik immer schon voraus und überlegen wähnt.

Eine derartige Verweigerung von Diskussion und Selbstkritik bedeutet jedoch nicht nur eine illegitime Exklusion bzw. Neutralisierung des Anderen als Widerspruch, Frage oder

¹³⁵ Paul Quinn-Judge, Two Peoples, One Nightmare, Time-Europe, 2 February 2004, <http://www.time.com/time/arts/article/0,8599,586303,00.html>

¹³⁶ „Во время своего выступления на презентации русского издания “Черного сада” в ереванском офисе “Института по освещению мира и войны” (IWPR) 6 ноября 2006 г. Томас де Ваал заявил, что его критикуют и армяне, и азербайджанцы, поэтому книга непредвзята.“, Карен Вртанесян, Томас де Ваал, “Черный Сад”: В поисках несуществующего баланса S.2 (bzw. S.639), in: Studies on Strategy and Security, S.637-658, Yerevan/ Ararat Center, <http://ararat-center.org/index.php?p=11&l=eng>

Differenz, sondern auch die Sabotierung an sich selbst gestellter Ansprüche der Vernunft, des politischen und wissenschaftlichen Dialoges, der Unvoreingenommenheit usw.

Diese Praxis der strategischen Immunisierung ist also ihrem Feindbild (Ideologie, aggressive Subjektivität, Diskursverweigerung, Kompromissunfähigkeit etc.) näher als ihr lieb sein kann, denn aufgrund der schematischen Vordergründigkeit bzw. des Inszenierungscharakters des Neutralitätsanspruchs sowie dessen Immunisierung schlagen de Waals Argumentationen sowie deren (praktische) Implikationen regelmäßig in Autoimmunisierung um.¹³⁷ – Das, was de Waal zu erreichen und zu verteidigen beansprucht und gleichsam als eigene Identität reklamiert (Unvoreingenommenheit, Neutralität, Vernunft, Menschenrechte, Demokratie etc.), wird dadurch gefährdet bzw. zerstört, dass der Autor von „Black Garden“ in der mehr oder weniger kämpferischen Auseinandersetzung mit der (vermeintlichen) Uneinsichtigkeit und Kompromissunfähigkeit der Konfliktparteien sich selbst „infiziert“ mit den Viren subjektivistischer Dialogverweigerung und partikularistischer Diskursverzerrung, mit den Antikörpern der Ideologie sowie mit den Auto-Antikörpern der kritischen Vernunft (Unvoreingenommenheit, Neutralität etc.).¹³⁸

Auch wenn und *gerade weil* die (de Waal vorliegenden) Zeugenberichte, Dokumente und Untersuchungen – ob mit oder ohne direkte Zurechenbarkeit auf die Konfliktparteien – *vordergründig* einander widersprechen, de Waal jedoch eine wirkliche Diskussion geschweige denn Klärung der Widersprüche unterlässt, nimmt sich der Autor von „Black Garden“ auch bei brisanten und komplexen Themen auf *apodiktische* Weise heraus, bei „seiner“ Version zu bleiben (so z.B. bei der historischen Demographie Berg-Karabachs, oder bei den angeblichen Vertreibungen von Aserbaidshanern aus dem südarmenischen Kapan Ende 1987¹³⁹). Das heißt, de Waal bleibt, „wenn es sein muss“, auch dort bei seinen Aufmerksamkeit, Verständnis und Akzeptanz (wenn nicht die Anerkennung von Objektivität und Neutralität) erheischenden Positionen, wo mit

¹³⁷ Zum Konzept und Phänomen gesellschaftlicher Autoimmunisierung, vgl. Derrida, Le „concept“ du 11 septembre, Paris 2004

¹³⁸ In diesem Zusammenhang ist die Nationalismusdefinition erwähnenswert, von der de Waal ausgeht: „... the belief that an ethnic group is entitled to some kind of statehood within certain borders ...“ (de Waal 2013, S.141) – Diese Definition trifft im Grunde auf alle existenten Staaten und Staatsvölker der Gegenwart zu. Ihr ist zudem, durchaus plausibel, zu entnehmen, dass – historisch gesehen – die westliche Staatenwelt weitaus mehr Nationalismus hervorgebracht hat als alle anderen Staaten zusammen. Was jedoch aus dieser Definition *nicht* zu ersehen ist, ist die Möglichkeit einer Antwort auf die Frage, wie und warum alle Konfliktparteien des Karabach-Konfliktes übermäßig nationalistisch sein sollten, wovon de Waal durchaus überzeugt ist.

¹³⁹ „The issue of the flight of Azerbaijanis from Kapan prior to 20 February 1988 is one of the most contentious in the debate on the Armenian-Azerbaijani conflict. Armenians strongly deny that Azerbaijanis fled Armenia before the crisis erupted in Karabakh itself. *I have heard so many different eye-witness accounts on this episode that I stand by my version of the events, but I have not seen archival confirmation of them* [Hervorhebung von C.K.].“, de Waal 2013, S.343

eigenen Mitteln eine adäquate Formulierung historischer Wahrheit *zugegebenermaßen* gar nicht möglich ist.

Zugleich spricht de Waal den (nationalen) Narrativen der Konfliktparteien tendenziell *jegliche* historische Wahrheit ab, indem er sie *gleichermaßen* zu Mythen erklärt. Er fragmentiert und zerstört die historische Wahrheit des Anderen als Legitimität politischer Ansprüche, um allein Legalität erfolgter oder verweigerter Anerkennung übrig zu lassen.

Es geht de Waal hierbei vermeintlich um den Schutz, d.h. um die Immunisierung vor ansteckender Mythisierung haltlosen und Unheil stiftenden Wissens. Und es geht ferner um die An- und Aufnahme heilsam pragmatischen Wissens, das bei de Waal in erster Linie als angeblich konsentrierte Legalität der sowjetischen Grenzen („Kompromissgrundlage“) ¹⁴⁰ und als Vernunft des Marktes bzw. der Märkte erscheint.¹⁴¹

Mit der rigorosen Absetzung des pragmatischen und heilsamen Wissens von den antagonistischen Mythen der Konfliktparteien immunisiert de Waal die Souveränität und Exklusivität des westlichen Blicks auf den Konflikt („neutral und pragmatisch“). Zugleich stellt er die Konfliktparteien als *gleichermaßen* korrekturbedürftig dar, um sie empfänglicher für Interventions- oder Integrationsperspektiven (oder diffusere Versprechungen) externer, insbesondere westlicher Akteure und Bündnisse zu machen. Daraus folgt, dass hierbei nicht nur Interessen westlicher Geopolitik bedient werden sollen, sondern dass sich bei dieser Gelegenheit auch die durchaus verunsicherte Vernunft westlicher Politik ihrer selbst zu versichern versucht. Dieser Selbstschutz zeitigt jedoch zerstörerische und selbstzerstörerische Mechanismen.

Der Zusammenhang von ungenügender (ungerechter) Immunisierung (v.a. gegen die Feinde der Demokratie und der kritischen Vernunft) und demokratiegefährdender Autoimmunisierung (insbesondere als „Krieg gegen den Terror“) ist längst präsent, die Möglichkeit des entscheidenden Umschlags von ersterem in letzteres – realistisch.

Wie der Philosoph Derrida nach dem 11. September 2001 bemerkte, hat jeder Staat etwas von einem Schurkenstaat. Selbst die „Super-Souveränität einer Weltdemokratie“ käme, sollte kein wirklich anderes bzw. neues Verständnis von Macht entwickelt werden, kaum über das Recht des Stärkeren hinaus. Im Horizont keinesfalls aufgegebenen Souveränitätsvorstellungen ist jede Demokratie auf Macht angewiesen, die stets danach trachtet ungeteilt zu herrschen, gleichsam „stumm in der Selbstheit ihres eigenen Moments“ (Derrida)¹⁴².

¹⁴⁰ vgl. Thomas de Waal, The Karabakh trap. Dangers and dilemmas of the Nagorny Karabakh conflict, http://www.c-r.org/sites/c-r.org/files/The%20Karabakh%20Trap_Undated_ENG.pdf , oder auch: de Waal 2013, S.161 ff.

¹⁴¹ vgl. de Waal 2013, S.279ff.

¹⁴² zit. nach: Thomas Assheuer, Den Kern spalten, http://www.zeit.de/2003/40/ST-Schurke_Derrida (25.9.2003)

In Zeiten des „Krieges gegen den Terror“ scheint nun geradezu das „Theater der Souveränität“ aufgeführt zu werden, ein „Schlachtfeld aus tödlichen Unbedingtheitsansprüchen, auf dem sich sogar der Begriff des Krieges auflöst – und damit der des Friedens.“¹⁴³ Dafür arbeitet das „wesenlose Wesen“ der Macht umso effektiver.

In diesem Zusammenhang wirft Derrida Fragen auf, die auch für den Karabach-Konflikt von entscheidender Bedeutung sind und von de Waal, wenn überhaupt, äußerst leichtfertig beantwortet werden: „A partir de quel moment un terrorisme cesse-t-il d'être dénoncé comme tel pour être salué comme la seule ressource d'un combat légitime? Ou inversement? Où faire passer la limite entre le national et l'international, la police et l'armée, l'intervention de «maintien de la paix» et la guerre, le terrorisme et la guerre, le civil et le militaire sur un territoire et dans les structures qui assurent le potentiel défensif ou offensif d'une «société»?“¹⁴⁴ – Ohne sich diese Fragen (explizit) zu stellen, erteilt de Waal dennoch entsprechende Antworten, wobei diese von zusätzlicher Verwirrung zeugen und für weiteren Zündstoff sorgen. So spricht de Waal dem Kampf der Karabach-Armenier um nationale Selbstbestimmung die Legitimität grundsätzlich ab und rückt ihn, vor dem Hintergrund legalitätsstrategischer Präferenzen (territoriale Integrität Aserbaidschans innerhalb sowjetischer Grenzen), zumindest in die Nähe von Separatismus und Terrorismus.

Zugleich verschweigt de Waal, dass die anti-armenischen Pogrome in Sumgait und Baku, die Blockade gegen die Karabach-Armenier (1990-92), die Dauer-Bombardierung der karabach-armenischen Zivilbevölkerung (1991-94), die Androhung Zivilflugzeuge im Fall der Wiedereröffnung des Stepanakert Flughafens abzuschießen, die Heroisierung des Axtmörders Safarov sowie die Ächtung des Schriftstellers Ailisli und anderer nicht-armenophober Intellektueller in Aserbaidshan im Gesamtbild die Diagnose des Staatsterrorismus rechtfertigen, wenn nicht erfordern. – Und eben dieser Terror(ismus) gelangt auch durch Verschweigen keinen Schritt näher zur Legalität, geschweige denn zur Legitimität.

Diese alles andere als polemischen Feststellungen sind auch von entsprechendem Belang hinsichtlich der Frage „friedensstiftender“ Maßnahmen (Militärintervention, Zwangsarbitrage) externer Akteure in der Republik Berg-Karabach, d.h. in einem Land, das seinen Nachbarn Aserbaidshan immerhin seit fast zwanzig Jahren von einem erneuten Krieg abzuhalten vermag.

Umso bedenklicher muten folgende Empfehlungen de Waals an die Konfliktparteien an: „They could reduce the problem to a Scandinavian-style legal conundrum, eventually

¹⁴³ ebd.

¹⁴⁴ Jacques Derrida, Qu'est-ce que le terrorisme? (Interview), <http://www.monde-diplomatique.fr/2004/02/DERRIDA/11005> (Februar 2004)

work out some kind of creative sovereignty arrangement such as that enjoyed by Liechtenstein or the Åland Islands and get on with the business side by side. Indeed the basic Principles document drawn up by the Minsk Group negotiators offers just such a sophisticated sovereignty solution. The problem of course is that the two sides distrust each other and have recent experience of killing and being killed by the other.“¹⁴⁵ – Es grenzt an Ignoranz, die in diesem Fall weder ungefährlich noch unschuldig ist, den Vergleich zwischen dem Karabach-Konflikt und den Åland-Inseln bzw. Liechtenstein als realistisch zu präsentieren, um ihn durch den Verweis auf das wesentlich verschiedene Gewaltniveau in Vergangenheit wie Gegenwart, dabei weitere elementare Unterschiede ausblendend, sogleich wieder durchzustreichen.

5. Fazit/ Ausblick

Die Aufgabe dieses Textes bestand in der Beantwortung zweier Fragen: 1) Wird de Waal seinem Anspruch tatsächlich gerecht, die (jeweilige) Wahrheit zu prüfen, die hinter den hier relevanten nationalen Mythen steckt bzw. erst jenseits und unabhängig von ihnen zu entdecken ist? Und 2), sofern *nicht* – was macht der Autor von „Black Garden“ stattdessen?

1) De Waal findet weder in noch hinter den nationalen Mythen – *gleichgültig*, ob auf aserbaidshanischer oder armenischer Seite – (ausreichend) Wahrheit. Ungeachtet dessen relativiert, substituiert, kompensiert oder konterkariert er die nationalen Narrative der Konfliktparteien *allenfalls ansatzweise* mit einer „eigenen“ Wahrheit (s.m.u. Kapitel 2.2., 2.5. und 4.2.)

2) Vielmehr selektiert und affirmiert de Waal wesentliche Bausteine aserbaidshanischer Propaganda (s.m.u. Kapitel 2.1. bis 2.5.), um zugleich auf armenischer Seite Propaganda zu „entlarven“ (s.m.u. Kapitel 2.3. und 2.5.). Dabei arbeitet er mit einem vorgefertigten 50/50-Schema der Wahrheit bzw. Unwahrheit, das sich in der Zirkularität von pervertierter und pervertierender Neutralität entfaltet (s.m.u. Kapitel 3.).

Trotz tatsächlicher Verfehlung von Neutralität (Objektivität, Unvoreingenommenheit etc.) hält de Waal den entsprechenden Anspruch aufrecht, zum einen als Distinktionsstrategie zur Erlangung und Rechtfertigung von Deutungsmacht im internationalen Berater- und Expertendiskurs (s.m.u. Kapitel 4.1.), zum anderen als Bedingung der Möglichkeit unerwartet direkter Positionierung (s.m.u. Kapitel 4.2.). Hinzu kommen Aspekte inszenierter bzw. beschworener Neutralität, die auf postmoderne bzw. vulgärrelativistische Wahrheitsfragmentierung als politische

¹⁴⁵ de Waal 2013, S.312

Negationsstrategie (s.m.u. Kapitel 4.3.) sowie auf rhetorische, epistemologische und politische Praktiken verweisen, die zwischen ungenügender (dysfunktionaler, ungerechter) Immunisierung und die eigenen Werte und Ansprüche willfährig (demonstrativ, suizidal) aufgebender Autoimmunisierung changieren (s.m.u. Kapitel 4.4.).

Entsprechend wenig beruhigend bzw. vertrauensserweckend sind auch die Vergleiche und Ausblicke, die de Waal im Schlussteil seines Buches vornimmt. So parallelisiert er die Situation der griechischen Zyprioten sowie der Palästinenser mit der heutigen Lage der Aserbaidshaner, *zumindest* hinsichtlich der Schwierigkeit „...to stand on their legal rights for a generation or more while nothing changes on the ground and life moves on and renders those rights close to worthless – a situation that Palestinians and Greek Cypriots arguably now find themselves in.“¹⁴⁶ In Anbetracht der prominenten Rolle der Türkei in *beiden* Konflikten, entbehrt es nicht der Ironie, die territorialen Ansprüche der griechischen Seite im Zypern-Konflikt und der aserbaidshanischen Seite im Karabach-Konflikt auf eine gemeinsame Stufe zu stellen (abgesehen von weiteren Kriterien, die eine solche Gleichsetzung nicht erlauben).

In konsequenter Vertiefung und Anwendung dieser Perspektive erwartet de Waal, dass die Karabach-Armenier bei Bewahrung des Status quo, d.h. „...by holding not just Nagorny Karabakh but the surrounding Azerbaijani territories, they will continue to stand, in the eyes of much of the world, in breach of international norms. Moreover, if the blurring of boundaries between Karabakh and the other territories continues, many outsiders will begin to see the Armenian position not as a fight for the self-determination of the Karabakh Armenians but as an irredentist war of conquest.“¹⁴⁷ – Abgesehen davon, dass de Waal an dieser Stelle auf bewusste und irreführende Weise mit zwei verschiedenen Karabach-Begriffen arbeitet¹⁴⁸, ist es zweifelhaft, ob hier noch ein nüchterner Blick formuliert, oder nicht bereits Drohungen und Wünsche insistieren. Umso mehr traut de Waal der Republik Aserbaidshan zu: „But Azerbaijan almost certainly has the muscle to keep the Armenian side in an insecure limbo and to prevent the recognition of the independence of Nagorny Karabakh.“¹⁴⁹

Ohne sich auf Verschwörungstheorien einlassen zu müssen, sind politische Hintergrund-Motive de Waals kaum von der Hand zu weisen, wenn er beispielsweise der Türkei einen bislang brachliegenden „stake in the negotiation process of the conflict“ zuschreibt

¹⁴⁶ s. de Waal 2013, S.312

¹⁴⁷ ebd., S.307

¹⁴⁸ Berg-Karabach (Nagorny Karabakh) deckte, historisch gesehen, niemals das Gebiet ab, das sich seit dem Karabach-Krieg (1991-1994) unter karabach-armenischer Kontrolle befindet, geht aber in nördlicher Richtung darüber hinaus (Schahumian-Kreis). Die historische Region Arzach/Karabach (Karabakh) hingegen (also Berg-Karabach plus Unter-Karabach) umfasste durchaus das Gesamtterritorium der heutigen Republik Berg-Karabach.

¹⁴⁹ de Waal., S.307

(ob innerhalb oder außerhalb der Minsker Gruppe): „Turkey is the most vivid example of missed potential. No other power has such leverage over the conflict. Ankara has strong influence over Azerbaijan and much to offer Armenia, when and if it opens their shared closed borders.“¹⁵⁰ – Darüber hinaus fehlt jegliche Erwähnung, dass die Türkei, solange sie beim Genozid-Thema fortfährt, ein völlig unkritisches Verhältnis zu ihrem osmanischen, jungtürkischen und kemalistischen Erbe zu pflegen, als Vermittler im Karabach-Konflikt definitiv nicht in Frage kommt. Ankaras uneingeschränkte Unterstützung der maximalistischen Positionen Aserbaidschans (vollständige Wiedereingliederung Berg-Karabachs) steht den von de Waal ausgemachten Fähigkeiten und Potentialen der Türkei bislang ebenfalls im Weg.

De Waal hat mit „Black Garden“ und anderen Texten zweifellos einen Beitrag zur breiteren und intensiveren Thematisierung des Karabach-Konflikts in internationalen, insbesondere westlichen Massenmedien und Expertenkreisen geleistet. Ernsthaftere Aufmerksamkeit und größere Sorgfalt des internationalen Diskurses (v.a. in Politik, Recht und Wissenschaft) gebühren diesem Konflikt durchaus.

Indes hat die vorliegende Analyse gezeigt, dass Thomas de Waal in „Black Garden“ weder die grundlegenden Spielregeln der Unvoreingenommenheit, Neutralität und Objektivität ausreichend befolgt – noch ein von ihm selbst beanspruchtes Ethos der Aufklärung in dem Sinn und in dem Maß bewahrt, dass es einem unabhängigen Expertentum und/oder einem (menschenrechts)politischen Universalismus entspräche. Eines der Axiome de Waals ist es explizit zu behaupten und implizit zu suggerieren, dass es die armenische Seite sei, die von Beginn an *zuviel* forderte und jeden ernsthaften Dialog mit der aserbaidshanischen Seite verweigerte (sich allenfalls an Moskau wandte).¹⁵¹ – Daher auch die Insistenz auf angeblichen Vertreibungen aus Kapan 1987, oder der vielsagende, aber wenig erklärende Hinweis, dass die armenische Seite bereits vor dem anti-armenischen Pogrom in Sumgait (Februar 1988) Waffen nach Berg-Karabach brachte.¹⁵² Daher auch die einseitige und dekontextualisierte Darstellung der Khojaly-Ereignisse, die regelmäßigen Verzerrungen der Konfliktchronologie und andere tendenziöse Kontextverkürzungen.

Eine der folgenreichsten Botschaften de Waals lautet, zumindest zwischen 1987 und 1994 sei es (eher) das Interesse und Kalkül der armenischen Seite gewesen, die jeweils nächste Stufe der Eskalationsspirale zu erreichen. – Als hätte die armenische Seite, indem sie eine (weitere) Eskalation für möglich oder wahrscheinlich hielt und im Krieg die Oberhand behielt, weder zuvor, noch währenddessen, noch danach einen Dialog angeboten. Und als hätte die aserbaidshanische Seite keine andere Wahl gehabt, als auf

¹⁵⁰ de Waal 2013, S.318

¹⁵¹ vgl. de Waal 2013, S.17ff.

¹⁵² vgl. de Waal 2013, S.19

die armenische Forderung nach Angliederung Berg-Karabachs an Armenien, die sich auf ein bedeutend kleineres Territorium als das der heutigen Republik Berg-Karabach bezog, *in keiner Weise* einzugehen – außer durch Gewalt.

Das immer noch einzige Angebot Aserbaidschans, zum historischen „Nullpunkt“ der Autonomie Berg-Karabachs innerhalb Aserbaidschans zurückzukehren, ist selbst Gewalt – und gebiert unvermeidlich weitere Gewalt, sollte diese Lösungsvariante nicht endgültig aus den Köpfen (inter)nationaler Meinungsmacher und Entscheider verschwinden.